

Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg
Hamburg University of Applied Sciences
Fachbereich Sozialpädagogik

Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung als innovativer Ansatz

Diplomarbeit

Hamburg, den 08.02.2005

Vorgelegt von: Iris Säger

Matrikel Nr.: 1617426

Anschrift: Arnoldstraße 77, 22763 Hamburg

Betreuende Prüfende: Prof. Mary Schmoecker

Zweiter Prüfer: Klaus-Peter Judith

Danksagung

Mein persönlicher Dank richtet sich an alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der von mir interviewten Frühfördereinrichtungen für ihre Bereitschaft und Unterstützung sowie an die Institutionen, die mich mit Informationsmaterialien und Kontaktadressen versorgt haben. Insbesondere Tipi Köln, ohne deren Hilfe die Expertinneninterviews nicht zustande gekommen wären. Besonders Bedanken möchte ich mich bei Professorin Mary Schmoecker für ihre großartige Beratung während der Diplomarbeit sowie bei meiner Familie und meinen Freunden, die mir während dieser Zeit unterstützend zur Seite gestanden haben.

"Der junge Mensch braucht
seinesgleichen – nämlich Tiere,
überhaupt Elementares,
Wasser, Dreck, Gebüsch, Spielraum.

Man kann ihn auch
ohne das alles aufwachsen lassen,
mit Teppichen, Stofftieren oder
auf asphaltierten Straßen
und Höfen.

Er überlebt es, doch man soll sich
dann nicht wundern, wenn er später
bestimmte soziale Grundleistungen
nie mehr erlernt."

Alexander Mitscherlich

<u>Inhaltsverzeichnis</u>	<u>Seite</u>
1. Einleitung	
1.1 Einführende Aspekte	7 - 8
1.2 Persönliche Motivation	9 - 11
1.3 Aufbau der Diplomarbeit	11 - 13
1.4 Begriffsklärung	14
2. Theoretische Grundlagen	
2.1 Frühförderung – was ist das?	15
2.1.1 Ziele der Frühförderung	15 - 16
2.1.2 Gesetzliche Grundlagen	16 - 17
2.1.3 Zielgruppe der Frühförderung	17
2.1.3.1 Die Förderung der Kinder	17 - 19
2.1.3.2 Die Zusammenarbeit mit den Bezugspersonen	19 - 21
2.2 Menschen und Tiere	22
2.2.1 Stellenwert von Tieren in der Gesellschaft	22
2.2.2 Tiere als alltägliche, soziale Unterstützung und gesundheitliche Prävention	22 - 24
2.3 Kinder und Tiere	24
2.3.1 Warum Kinder Tiere brauchen	25
2.3.2 Tiere fördern die positive Entwicklung von Kindern	25 - 26
2.4 Der Einsatz von Tieren im sozialen Arbeitsfeld	26 - 27
2.4.1 Tiergestützte Therapie	27 - 28
2.4.2 Tiergestützte Pädagogik	28

2.4.3	Tiergestützte Arbeit im sozialen Arbeitsfeld	28 - 29
2.5	Kommunikation und Interaktion zwischen Mensch und Tier	29
2.5.1	Die Interaktions- und Kommunikationstheorie	30
2.5.1.1	Frühe Kommunikation und Interaktion	30 - 31
2.5.1.2	Gestörte Kommunikation und Interaktion bei Kindern mit Behinderung	31 - 34
2.5.2	Die Bedeutung der Kommunikations- und Interaktionstheorie für die Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung	34 - 35
3.	Empirischer Teil	
3.1	Die quantitative Befragung: `Wie sieht die Versorgungssituation der Frühfördereinrichtung in Hamburg und dem Hamburger Umland mit Tiergestützter Arbeit in der Frühförderung aus?`	36
3.1.1	Die Frühfördereinrichtungen in Hamburg und im Hamburger Umland	36
3.1.2	Telefonische Kurzbefragung	37
3.1.2.1	Methodenkritik	37
3.1.2.2	Der Fragebogen	38 - 40
3.1.3	Auswertung der telefonischen Kurzbefragung	41
3.1.3.1	Einsatz der Methode der Tiergestützten Arbeit	41
3.1.3.2	Pädagogische Angebote mit Tieren außerhalb der Einrichtung	41 - 42
3.1.3.3	Perspektivische Fragen zur Integration Tiergestützter Arbeit in der eigenen Frühfördereinrichtung; Voraussetzungen und Einwände	42 - 43
3.1.3.4	Die Anonymisierung der Daten	44

3.2	Die qualitative Befragung: Eine Befragung zur Durchführung und Wirkung Tiergestützter Arbeit in der Frühförderung	44 - 45
3.2.1	Die Frühfördereinrichtungen	45
3.2.1.1	Beratungszentrum Brakel – Frühförderung und Beratung	45
3.2.1.2	Haus früher Hilfen – Interdisziplinäre Frühförder- & Beratungsstelle; Wiehl-Oberbantenberg	46
3.2.2	Expertinneninterviews	46
3.2.2.1	Methodenkritik	46 - 47
3.2.2.2	Der Interviewleitfaden	47 - 49
3.2.3	Auswertung der Expertinneninterviews	49 - 58
4.	Perspektivische Schlußbetrachtung	
4.1	Zusammenfassung	59 - 61
4.2	Perspektiven für den innovativen Ansatz der Tiergestützten Arbeit in der Frühförderung	61 - 62
4.2.1	Organisatorische Rahmenbedingungen	62 - 63
4.2.2	Möglichkeiten der Integration des innovativen Ansatzes der Tiergestützten Arbeit in der Frühförderung	63
4.2.2.1	Der Einsatz von Tieren in der mobilen Frühförderung	63 - 64
4.2.2.2	Der Einsatz von Tieren in der ambulanten Frühförderung	64
4.2.2.3	Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung als Kooperation	65 - 66
	Glossar	67 - 69
	Literaturverzeichnis	70 - 73
	Eidesstattliche Erklärung	74
	Anhang	

1. EINLEITUNG

1.1 Einführende Aspekte

Hinter dem Titel der Diplomarbeit verbirgt sich die Idee, den Einsatz von Tieren in die Arbeit mit Kindern als innovativen (neue Ideen verwirklichenden) Ansatz in der Frühförderung zu integrieren.

"Frühförderung ist ein System, das die Unterstützung der Entwicklung der Kinder mit den Bedürfnissen der Eltern nach Hilfe und Begleitung zusammenführt" (*Sohns, 2000, 11*).

Frühförderung stellt ein sehr sensibles und emotionales Arbeitsfeld dar. Familien erhalten hier, häufig erstmalig oder aber auch nach einer langen Zeit der Sorge um die Entwicklung ihres Kindes, die Diagnose: `Ihr Kind ist behindert`.

Eine Vielzahl der Eltern von Kindern mit Behinderungen suchen nach einer geeigneten Therapiemethode, von der sie sich positive Entwicklungsmöglichkeiten für ihre Kinder sowie Lern- und Heilerfolge versprechen. Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung als innovativer Ansatz könnte eine wirkungsvolle Methode sein.

Tiergestützte Pädagogik/Tiergestützte Therapie ist zu einer Methode geworden, die weltweit immer mehr Anerkennung erhält. Bereits in den sechziger Jahren wurde der Psychologe Levinson mit seinen Ausführungen zur Tiergestützten Therapie von Kindern bekannt. Er definiert die Mensch-Tier-Therapie folgendermaßen: "Die Mensch-Tier-Therapie ist ein Personenprozess, in dem ein Tier als Gefährte in das Leben einer Person einwirkt mit dem Ziel, auf ihren gesundheitlichen Zustand positiv einzuwirken" (*Levinson, 1984, 131; zit.n. Breitenbach/Hofmann, 1999, 1*).

Der bekannteste Einsatz von Tieren dürfte wohl die Delfintherapie sein, von der vermutlich jeder schon etwas gehört hat. Auch die Medien haben ein grosses Interesse an diesem Thema gefunden und berichten immer wieder über eine sogenannte `Wunderwirkung` des Delfins auf

den Menschen. Diese Sensationsberichterstattung schafft häufig bei den Familien Erwartungshaltungen in Bezug auf den Erfolg der Delfintherapie, die sich letztendlich nicht durchgängig positiv erfüllen lassen können. Zur Zeit wird die Delfintherapie noch nicht in Deutschland angeboten. Eine Vielzahl von Interessenten haben daher keine Chance, an dieser Therapieform teilzunehmen, da die Plätze für die Delfintherapie in ausländischen Therapiezentren sehr begrenzt und die Kosten für die Therapie, die Unterkunft und der Reise sehr hoch sind (vgl. Breitenbach/Hofmann, 1999, 1-9).

Auch in Deutschland wird sich seit Ende der 90er Jahre verstärkt um das Thema `Tiere als therapeutische Begleiter` bemüht. Es entstehen z.B. immer mehr Tierbesuchsdienste, in denen private Tierhalter oder Tierheime mit ihren Tieren, Menschen, die kein Tier halten dürfen, in ihren Einrichtungen besuchen. (vgl. Otterstedt, 2001, 11 ff.).

Eigene Erfahrungen mit Mensch-Tier Beziehungen sowie die Literaturrecherchen zu dieser Thematik haben zur Bildung folgender These geführt:

`Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung ist eine wirksame Methode. Sie fördert Kommunikation und Interaktion der Kinder und deren Bezugspersonen sowie deren sozial-emotionalen Beziehungen`.

Ziel der Diplomarbeit ist es, diese These anhand theoretischer Grundlagen und empirischer Befragungen zu bestätigen oder zu widerlegen.

1.2 Persönliche Motivation

Als Mutter einer dreijährigen Tochter und Besitzerin einer fünfjährigen Golden Retriever Hündin habe ich eine große persönliche Affinität sowohl zu Kindern als auch zu Tieren, im speziellen zu Hunden. Auf den Bereich der Tiergestützten Therapie/Pädagogik wies mich vor ca. vier Jahren der Hundeausbilder meiner Hündin hin.

Ich selbst kannte bis dahin ausschließlich Hunde als Begleiter für Menschen mit einer Sehbehinderung und die sogenannte Delfintherapie in den USA. Weitere Ansätze aus dem therapeutischen und pädagogischen Bereich waren mir bis zu diesem Zeitpunkt unbekannt.

Etwa ein halbes Jahr später wurde meine Tochter geboren. Für meinen Mann und mich war klar, Kind und Hund sollten miteinander aufwachsen. Wie sich herausstellte ging das besser und einfacher, als wir es zu diesem Zeitpunkt noch vermutet hatten. Wir haben unserer Hündin bereits aus dem Krankenhaus ein paar gebrauchte Windeln des neuen Familienmitgliedes mitgebracht, um sie an den Geruch zu gewöhnen. Als meine Tochter nach Hause kam, durfte unsere Hündin sie beschnuppern, ablecken und annehmen, so dass der Anfang einer harmonischen Beziehung geschaffen werden konnte. Selbstverständlich haben wir unserer Hündin auch nach der Geburt ähnlich viel Aufmerksamkeit geschenkt wie zuvor, um eine eventuell auftretende Eifersucht auszuschließen (vgl. Ludwig, 2000, S. 64-67). Heute ist es schön zu sehen, wenn unsere Tochter selbstbewußt und strahlend die Leine in die Hand nimmt, um mit der Hündin loszugehen. Auch das Strahlen und Blitzen ihrer Augen ist unvergleichlich, wenn sie von anderen auf `ihren Hund` angesprochen wird.

Innerhalb der Familie erlebe ich regelmäßig die positive Wirkung unserer Hündin auf andere Familienmitglieder. So veranlasst ein angekündigter Besuch unserer Hündin meine achtjährige Nichte, die von Geburt an in ihrer Hör- und Sprachfähigkeit sowie in ihrer Bewegung stark eingeschränkt ist, zu großer Vorfreude und Aufregung. Alleine die bloße Anwesenheit der Hündin motiviert sie, sich zu bewegen, auf sie zuzugehen, sie zu streicheln, ihr Leckerli zu geben und alles sprachlich zu begleiten. Auch mein Vater, der vor neun Jahren

einen Schlaganfall erlitt und ebenfalls in seiner Kommunikation und Bewegung stark eingeschränkt ist, entspannt sich sehr durch Streicheln und Anwesenheit der Hündin. Er überwindet sprachliche Barrieren, übernimmt Verantwortung und gewinnt dadurch an Selbstvertrauen.

Während meines Sozialpädagogikstudiums habe ich mich sehr ausgeprägt mit dem Bereich der Frühförderung auseinandergesetzt. Unter anderem habe ich mein Hochschulpraktikum in der häuslichen Sprachfrühförderung für hörende Kinder gehörloser Eltern absolviert. Die Kinder waren im Alter von ca. sieben Monaten bis zum Eintritt in die Schule. Schwerpunkte der Arbeit waren die Förderung des Hörverstehens und der Sprachanbahnung der hörenden Kinder, die Beratung der Bezugspersonen sowie die Kommunikation innerhalb der Familien. Innerhalb meiner Arbeit in der häuslichen Frühförderung habe ich gelernt, die Stärken und Kompetenzen der Kinder als auch die der Eltern wahrzunehmen, sie so anzunehmen wie sie sind und darin zu bestärken.

Im April 2004 bin ich bei Recherchen im Internet auf das Institut für soziales Lernen mit Tieren in der Wedemark aufmerksam geworden. Das Institut bietet seit Sommer 2003 in Kooperation mit der Universität Würzburg (Forschungsprojekt Delfintherapie) Kurzzeittherapie mit Haus- und Nutztieren an. Die Kurzzeittherapie richtet sich an Kinder mit Kommunikationsstörungen im Alter von fünf bis zehn Jahren. Die Kinder wohnen mit ihren Familien (Bezugspersonen und Geschwister) für eine Woche in einer Ferienwohnung in der Wedemark (vgl. *Institut für soziales Lernen mit Tieren, 2004, Flyer*). Im Juli dieses Jahres hatte ich die Möglichkeit, bei einer Kurzzeittherapie zu hospitieren. Die Therapie wurde, individuell auf das Kind abgestimmt, mit Eseln, Pferden, Schafen, Schweinen, Mini-Rindern, Enten, Hühnern, Tauben, Meerschweinchen, Kaninchen, einem Riesenesel und einem Hund durchgeführt.

Das Zusammenspiel zwischen Kindern und Tieren, den Therapeuten, Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen sowie den Bezugspersonen habe ich als sehr harmonisch erlebt. Im Verlauf der Woche habe ich die Kinder beobachtet und hatte subjektiv den Eindruck, dass sich die Kinder in ihrem Verhalten verändert haben.

Die Veränderungen äußerten sich durch ruhigeres Verhalten, Fröhlichkeit, erhöhte Konzentration und Aufmerksamkeit, Steigerung der Ausdauer und einem verbesserten Selbstvertrauen.

Die Arbeit mit den Kindern und den Tieren hat mich sehr fasziniert. Sie hat mich inspiriert, meinen Studienschwerpunkt Frühförderung mit meiner Affinität zu Tieren zu verbinden und mich in meiner Diplomarbeit mit dem Thema `Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung als innovativer Ansatz` zu beschäftigen.

1.3 Aufbau der Diplomarbeit

Zu Beginn der Diplomarbeit werden im Kapitel 2 die Grundlagen der Arbeit dargestellt. Dabei werden die Elemente eines jeden Themenbereichs theoretisch vorgestellt und durch eigene Interpretationen, Ausblicke und praktische Beispiele ergänzt. Für die Arbeit relevante Aspekte, Kritiken und Möglichkeiten können somit direkt dargelegt und diskutiert werden.

Einführend wird mit dem Schwerpunkt Frühförderung begonnen. Hier werden die Aufgaben der Frühförderung, deren Ziele, Zielgruppen und gesetzliche Grundlagen beschrieben. Es werden ausschließlich die frühkindlichen Entwicklungsstörungen der Kinder betrachtet, was bedeutet, dass sich die Diplomarbeit auf Kinder im Alter von Geburt an bis zum Eintritt in die Schule beschränkt.

Anschließend folgt Grundsätzliches über die Begegnung Mensch und Tier sowie Kind und Tier. Dabei werden bewusst keine Differenzierungen zu Menschen oder Kinder mit Behinderung vorgenommen. Hiernach wird der Einsatz mit Tieren in sozialen Arbeitsfeldern vorgestellt, wobei die Ansätze der Tiergestützten Therapie, der Tiergestützten Pädagogik und der Tiergestützten Arbeit im sozialen Arbeitsfeld näher beschrieben werden. Zum Abschluss des Kapitels theoretische Grundlagen wird der Ablauf der Kommunikation und Interaktion zwischen Mensch und Tier erläutert. Dabei liegt der Fokus der Arbeit auf der Interaktions- und Kommunikationstheorie von Erwin Breitenbach und Eva Stumpf, Leiter des Forschungsprojektes Tiergestützte Therapie mit Delfinen, sowie deren Bedeutung für die Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung.

Der empirische Teil der Arbeit, Kapitel 3, setzt sich aus einer quantitativen und einer qualitativen Befragung zusammen. Ziel des empirischen Teils ist es, anhand praktischer Erfahrungen, die einleitend aufgestellte These zu stützen oder zu widerlegen.

Das Forschungsinteresse der quantitativen Befragung dient dem Zweck, festzustellen, ob und in welcher Form tiergestützt in der Frühfördereinrichtung gearbeitet wird beziehungsweise ob ein generelles Interesse an der Methode der Tiergestützten Arbeit besteht. Dabei richtet sich die quantitative Befragung an Frühfördereinrichtungen in Hamburg und dem Hamburger Umland. Das Hamburger Umland wird mit einbezogen, um ein umfassendes Ergebnis zu erzielen.

Arbeitsleitend ist hierbei die Frage:

‘Wie sieht die Versorgungssituation der Frühfördereinrichtungen in Hamburg und dem Hamburger Umland mit Tiergestützter Arbeit aus?’

Die Versorgungssituation wird anhand einer telefonischen Kurzbefragung der einzelnen Einrichtungen ermittelt. Die Ergebnisse werden beschreibend dargestellt.

Das Forschungsinteresse der qualitativen Befragung gilt der Wirkungsforschung und der Durchführung der Methode der Tiergestützten Arbeit in der Frühförderung.

In der qualitativen Befragung werden zwei leitfadengestützte Expertinneninterviews geführt. Interviewpartnerinnen sind Fachkräfte von Frühfördereinrichtungen, die den Ansatz der Tiergestützten Arbeit in der Frühförderung bereits integriert haben. Arbeitsleitend ist hierbei die Fragestellung:

‘Wie schätzen Sie den Erfolg der Tiergestützten Arbeit ein?’

Die Auswertung und Zusammenfassung der Interviewergebnisse erfolgt anhand zuvor aufgestellter Hypothesen:

Hypothese 1: Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung kann nur dann durchgeführt werden, wenn die beteiligten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen eine persönliche Affinität zu Tieren mitbringen.

Hypothese 2 Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung fördert die Kommunikation und Interaktion der Kinder und deren Bezugspersonen.

Hypothese 3 Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung fördert die sozialen-emotionalen Beziehungen der Kinder.

Hypothese 4 Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung als alltagsnahes Unterstützungssystem.

Die qualitative Befragung bildet den Ausgangspunkt für einen daraus resultierenden perspektivischen Ausblick für die Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung.

Das abschließende Kapitel 4 der Diplomarbeit, die Perspektivische Schlußbetrachtung, setzt sich aus einer Zusammenfassung der vorangegangenen Kapitel und einem perspektivischen Ausblick für den innovativen Ansatz der Tiergestützten Arbeit in der Frühförderung zusammen.

In dem anschließenden Glossar werden spezifische Fachausdrücke und Fremdwörter erklärt.

Im Anhang der Diplomarbeit sind unter Anlage 1 die Fragebögen zur quantitativen Befragung und unter Anlage 2 die Interviews der qualitativen Befragung zusammengestellt.

Klärung der Schriftform

In der vorliegenden Arbeit wird zugunsten eines besseren Leseflusses bei nicht auf bestimmte Personen bezogenen Aussagen die männliche Form benutzt.

1.4 Begriffsklärungen

- **Behinderung:** Bleidick, ein führender deutscher Heilpädagoge, definiert Behinderung wie folgt: "Als behindert gelten Personen, die infolge einer Schädigung ihrer körperlichen, geistigen oder seelischen Funktionen soweit beeinträchtigt sind, daß ihre unmittelbaren Lebensverrichtungen oder ihre Teilhabe am Leben der Gesellschaft erschwert werden" (*Bleidick, 1981, 9*). Ähnlich ist dies auch im § 2 Sozialgesetzbuch IX definiert. Eine Vielzahl von Begriffen für Menschen mit einer Behinderung sind im deutschen Sprachgebrauch vertreten: Menschen mit Behinderung, ...mit Unterstützungsbedarf, ...mit Assistenzbedarf usw. In der vorliegenden Arbeit wird zur Vereinheitlichung der Begriff Behinderung und die Formulierung Kinder bzw. Menschen mit Behinderung benutzt.
- Menschen sind **von Behinderung bedroht**, wenn eine Beeinträchtigung, im Sinne des Begriffs der Behinderung, zu erwarten ist.
- **Bezugspersonen** sind all die Personen, denen das Kind vertraut und zu denen eine positive Bindung besteht. Das können Eltern, Großeltern, Freunde, Verwandte, Nachbarn, Pädagogen etc. sein, die für das Kind Elternfunktionen wahrnehmen. In der vorliegenden Arbeit wird ausschließlich der Begriff Bezugspersonen verwendet. Der Elternbegriff wird lediglich aus Zitaten der Literatur übernommen.
- Mit dem **Tierbegriff** sind in der vorliegenden Arbeit alle domestizierten Tiere gemeint, die vom Menschen als Heimtiere (solche, die tatsächlich zuhause gehalten werden), Nutztiere (wirtschaftlicher Nutzen) und/oder zu pädagogischen bzw. therapeutischen Zwecken gehalten werden. Domestizierte Tiere sind beispielsweise Hunde, Katzen, Schafe, Ziegen, Rinder, Kaninchen sowie auch Wildtiere, wie z.B. Exoten, Reptilien, Insekten etc.

2. THEORETISCHE GRUNDLAGEN

2.1 Frühförderung – Was ist das?

Frühförderung ist ein Hilfsangebot für Kinder im Vorschulalter, die behindert oder von einer Behinderung bedroht sind sowie für deren Eltern und anderen Bezugspersonen, die Elternfunktionen wahrnehmen (vgl. *Thurmair/Naggl 2000, 13*).

Die Bundesregierung führt in der Broschüre "Frühförderung – Einrichtungen und Stellen in der Bundesrepublik Deutschland" (*Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung, Bonn, 2003*) inhaltliche Kriterien der Frühförderung an. Die Frühförderung behinderter und von Behinderung bedrohter Kinder ist hiernach eine Aufgabe, die nur in fachübergreifender Zusammenarbeit, also in interdisziplinären Teams, adäquat erfüllt werden kann. Dabei sind medizinische, psychologische, pädagogische und soziale Maßnahmen unverzichtbare Bestandteile eines ganzheitlichen Konzeptes, in das die Familie einbezogen ist (vgl. *Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung 2003, 5*).

Die Frühförderung in Deutschland ist bislang noch nicht einheitlich strukturiert. So arbeiten rein heilpädagogisch ausgerichtete Frühfördereinrichtungen neben großen interdisziplinären Teams, bestehend aus Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des medizinischen, pädagogischen, psychologischen und sozialen Bereichs. Es gibt sowohl ambulante als auch mobile Frühfördereinrichtungen und deren Mischformen.

2.1.1 Ziele der Frühförderung

"Frühförderung strebt an, Auffälligkeiten oder Beeinträchtigungen möglichst früh zu erkennen, das Auftreten von Behinderungen zu verhüten, Behinderungen und ihre Folgen zu mildern und zu beheben. Dadurch sollen dem Kind bestmögliche Chancen für die Entfaltung seiner Persönlichkeit, für die Entwicklung zu selbst bestimmtem Leben und zu gleichberechtigter Teilhabe geboten werden" (*Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung 2000, 5,6*).

Ein wesentliches Ziel der Frühförderung ist somit die Prävention, um einer eventuellen Verstärkung der Auffälligkeiten entgegenzuwirken.

Dabei sind stets die vier Grundprinzipien der Frühförderung: Interdisziplinarität, Ganzheitlichkeit, Familienorientierung und soziale Integration zu beachten, die als `Maßstäbe` für das fachliche Angebot von Frühförderung zugrunde liegen (vgl. *Sohns, 2000, 27-29*).

Frühförderung leistet einen Beitrag zu einem Entwicklungsprozess bei Kindern, die einen "Lebensstart unter kritischen Bedingungen" (*Speck, Titel, 1985*) haben.

2.1.2 Gesetzliche Grundlagen

Zum 01.07.2001 wurde das Gesetz zur Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen, SGB IX, eingeführt. Die Hilfen für behinderte und von Behinderung bedrohte Menschen sind darin als "Leistung zur Teilhabe" definiert, die im § 4 SGB IX näher bestimmt werden. § 4 Abs.1 Nr. 4 SGB IX beschreibt als Aufgabe, "die persönliche Entwicklung ganzheitlich zu fördern und die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft sowie eine möglichst selbständige und selbstbestimmte Lebensführung zu ermöglichen oder zu erleichtern. § 4 Abs. 3 SGB IX legt besonderes Augenmerk auf die soziale Integration und die Kooperation mit den Bezugspersonen.

Gem. § 55 Abs.1 SGB IX werden Leistungen zur Teilhabe am Leben der Gemeinschaft erbracht, insbesondere heilpädagogische Leistungen für Kinder, die noch nicht eingeschult sind (§ 55 Abs.2 Nr.2 SGB IX). Die "Leistungen zur Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft" haben gem. § 56 Abs. 1 SGB IX zum Ziel, eine drohende Behinderung oder eine chronische Erkrankung abzuwenden, den Verlauf zu verlangsamen oder die Folgen zu beseitigen oder zu mildern.

§ 1 SGB IX verweist auf die für die Rehabilitationsträger geltende Leistungsgesetze.

Die Finanzierung der Frühförderung erfolgt, gem. § 5 SGB IX, über die in § 6 SGB IX genannten Rehabilitationsträger, zu denen Krankenkassen, Träger der öffentlichen

Jugendhilfe und Träger der Sozialhilfe gehören. Die Frage, wer für welche Leistung zuständig ist, ist bislang noch nicht abschließend geklärt.

In Hamburg und dem Hamburger Umland werden – bis zur abschließenden Klärung - "Leistungen zur Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft" dem Sozialhilfeträger zugeordnet. Bis zum 31.12.2004 war Frühförderung eine heilpädagogische Maßnahme der Eingliederungshilfe gem. §§ 39, 40 Abs. 1 Nr. 1 in Verbindung mit § 43 Abs. 2 Nr. 1 des Bundessozialhilfegesetzes (BSHG). Mit Einführung des neuen SGB XII wurde das BSHG zum 01.01.2005 abgelöst. Das SGB XII regelt in § 53 die "Leistungsberechtigten und die Aufgabe" sowie in § 54 die "Leistungen der Eingliederungshilfe". Die heilpädagogischen Leistungen für Kinder die noch nicht eingeschult sind, § 55 Abs.2, Nr. 2 SGB IX, sind ein Teil der Leistungen der Eingliederungshilfe, gem. § 54 SGB XII.

Familien mit behinderten Kindern oder Kindern, die von Behinderung bedroht sind, haben einen Rechtsanspruch auf Frühförderung.

2.1.3 Zielgruppe der Frühförderung

Frühförderung ist ein System, das den Kindern Hilfen und Förderung anbietet, Entwicklungsschritte einleitet und bestärkt. Gleichzeitig wendet sich die Frühförderung an die Familie und an das weitere Umfeld. Sie bietet der Familie Unterstützung, Stabilisierung, Beratung und Anleitung. Die Frühförderung sollte daher in und mit der Familie durchgeführt werden, die sogenannte Hausfrühförderung. Ambulante Maßnahmen sollten für die Familie immer in zumutbarer Zeit, also wohnortnah, erreichbar sein (vgl. *Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung 2000, 5*).

2.1.3.1 Die Förderung der Kinder

Wesentliche Aufgaben und Ziele der Frühförderung lassen sich aus dem Grundprinzip der Ganzheitlichkeit ableiten:

- "das Stärken der emotionalen Sicherheit des Kindes;
- das Ermöglichen eigener Erfahrungsspielräume für das Kind;
- der Ausbau seiner sensomotorischen Fähigkeiten;
- die Anregung seiner Sprachfähigkeiten;
- das Vermitteln erster sozialer Normen" (Sohns, 2000, 79).

Jedes Kind ist mit seinen individuellen und sozialen Eigenheiten, mit all seinen Bedürfnissen, Kompetenzen und Entwicklungsmöglichkeiten einmalig (vgl. Sohn, 2000, 27).

Im Zentrum allen Bemühens sollten die Kinder stehen und nicht ihre Behinderung. Für die Kinder selbst hat das Wort Behinderung noch keinerlei Bedeutung. Sie sind so, wie sie eben sind. Eine von Fachleuten getroffene Diagnose kann dazu führen, dass der Blickwinkel vom Kind weg, sich mehrheitlich auf die Behinderung richtet und diese in den Vordergrund rückt (vgl. Bintig, 1988, 243).

Die Aufmerksamkeit der Frühförderung sollte im Interesse der Entwicklung des Kindes unbedingt auch auf die innerfamiliären Konflikte und emotionalen Belastungssituationen gerichtet sein.

Otto Speck schrieb bereits 1977 dazu: "Der behinderte, der von den gewohnten Normen abweichende Mensch ist generell emotional und kommunikativ gefährdet, da er den üblichen Erwartungen seiner Umwelt nicht entspricht. Seine Gefühlsentwicklung ist bedroht, wenn sein Leben nicht bejaht wird, wenn er keine Zustimmung, Annahme und Geborgenheit findet, so daß er diesem Leben und seiner Zukunft trauen kann. Dieses Lebenszutauen, das auf gefühlter Zuwendung und geweckter Aktivität beruht, ist die Voraussetzung der psychischen Differenzierung. ... Von weitreichender Bedeutung sind die grundlegenden Erfahrungen des kleinen Kindes bei der Befriedigung seiner elementaren affektiven Bedürfnisse im Sinne des Lustprinzips. Wenn eine Schädigung des Kindes vorliegt, werden die Eltern unsicher, was sie ihm gewähren und was sie ihm an Verzichten abverlangen sollen, ohne es einerseits zu verwöhnen und andererseits zu überfordern. Erzieherische Fehlhaltungen, z.B. bei der Sauberkeitserziehung oder beim Essenlernen, sind allzu erklärlich, wenn die Eltern keine adäquate Hilfestellung erfahren. Die sozialen Interaktionen, der Aufbau und die

Differenzierung sozialer Erfahrungen sind eine grundlegende Voraussetzung für die spätere soziale Integration" (Speck, 1977, 22ff.).

Frühförderung sollte sich am Alltag der Kinder, an deren selbst initiierten und zielorientierten Handlungen orientieren. Das bedeutet insbesondere die Kinder da abzuholen, wo sie zum Zeitpunkt der Förderung in ihrer Entwicklung stehen.

Ganz wichtig ist hierbei, die Kinder in ihrer Individualität, ihrem familiären und sozialen Umfeld wahrzunehmen sowie bestehende Kommunikations- und Interaktionsstrukturen zu erkennen, zu deuten und zu stärken. Fühlt das Kind sich in seinen Handlungsweisen verstanden und angenommen, wird sein Selbst, seine Individualität gestärkt. Das Kind kann Vertrauen in eigene Kompetenzen setzen. Es kann Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Alltagsbewältigung entwickeln und wird so befähigt sozial-emotionale Beziehungen einzugehen.

Die Tiergestützte Arbeit könnte hier eine wirksame Methode in der Frühförderung darstellen, da sie direkt an der Kommunikation und Interaktion mit dem Kind ansetzt. Das `Medium` Tier könnte sich in den Alltag des Kindes integrieren lassen, es könnte somit als alltagsnahe Unterstützung zur sozialen Integration dienen. Soziale Integration bedeutet: "Förderung im Alltag – in den Alltag" (Sohns, 2000, 79).

2.1.3.2 Die Zusammenarbeit mit den Bezugspersonen

Die Zusammenarbeit mit den Bezugspersonen nimmt einen großen Raum in der Frühförderung ein. Sie ist gleichwertig mit der Förderung des Kindes zu sehen (vgl. Sohn, 2000, 23).

Durch die Geburt eines entwicklungsauffälligen Kindes ändert sich häufig alles für die Familie. Sie sind oft in hohem Maße verunsichert und sensibilisiert. Selbstzweifel, Schuldgefühle, Scham, Wut und Verzweiflung werden mit völlig neuen Alltagsanforderungen gepaart. Den Familien wird zusätzliche Kraft abgefordert, was dazu führen kann, dass der

Belastungsgrad und das emotionale Gleichgewicht erheblich gestört werden. Die Auswirkungen dieser emotionalen Belastungen `strahlen` in alle Lebensbereiche der Familien.

In der Hauptsache sind das:

- Fragen der Alltagsbewältigung;
- die Rolle des behinderten Kindes im Familiensystem (Partnerschaft, Geschwisterkinder, Großeltern u.a.);
- die Rolle der Familie im sozialen Umfeld;
- der Rückzug von Freunden;
- die Eigenwahrnehmung;
- die Abgrenzung vom behinderten Kind (vgl. *Sohns, 2000, 83, 84*).

Aus den geschilderten Belastungssituationen resultieren folgende Schwerpunkte in der Zusammenarbeit mit den Eltern:

- Stärken der elterlichen Kompetenzen (Interaktion mit dem Kind; Beratung in Erziehungsfragen);
- Beratung und Unterstützung bei der Einschätzung des Entwicklungsstandes des eigenen Kindes;
- Unterstützung in individuellen und familiären Belastungssituationen;
- Aufbau sozialer Netzwerke;
- Hilfen im materiellen-organisatorischen Bereich;
- Unterstützung bei der Kooperation mit Fachleuten der Kindförderung (vgl. *Sohns, 2000, ebd.*).

Die lebensweltliche Orientierung der Frühförderung geht davon aus, dass für das Aufwachsen und die Entwicklung von Kindern eine gute Bindung an seine Bezugspersonen entscheidend ist (vgl. *Thurmair/Naggl, 2000, 183*).

Zwischen dem Wohlbefinden des Kindes und dem Handeln der Bezugspersonen besteht eine Wechselwirkung. Es findet ein gegenseitiges Wechselspiel zwischen kindlichem Verhalten und sicherer intuitiver Interaktion durch die Bezugsperson statt. "...ist ihnen der Zugang zu diesen intuitiven Fähigkeiten durch Unsicherheit und psychischer Belastung blockiert, so kann es zu einem ungünstig sich verstärkenden Kreislauf spezifischer Interaktionserfahrungen kommen mit der Folge persistierender Interaktionsprobleme, die dann auch zu sozial-emotionalen Auffälligkeiten außerhalb der Eltern-Kind-Dyade führen" (*Sarimski, 1997, 261*).

Die Beratung der Bezugspersonen richtet sich daher auch auf deren Umgang mit dem Kind. Dabei bietet die Frühförderung die Möglichkeit, die Bezugspersonen auf die besonderen Bedürfnisse des Kindes aufmerksam zu machen. Die Fachkraft der Frühförderung kann hier als Dolmetscher der kindlichen Signale fungieren, um eine bessere Verständigung in der Beziehung zwischen Kind und Bezugsperson zu erreichen. Gleichzeitig kann vermittelnd in die Interaktion zwischen Kind und Bezugsperson eingewirkt werden, indem Kommunikationssituationen, die `normalerweise` intuitiv und unbewusst ablaufen, bewusst gestaltet werden (*vgl. Thurmair/Naggl, 2000, 184*).

Meines Erachtens ist die Grundvoraussetzung für die Entwicklung von Kindern, in all ihren Facetten, eine positive Beziehung zwischen dem Kind und seinen Bezugspersonen. Dazu gehört neben Liebe, Geborgenheit und Nähe, auch eine gut funktionierende Kommunikation und Interaktion.

Tiergestützte Arbeit könnte ein wirksamerer Ansatz zur Beziehungsgestaltung im Familiensystem sein. Das Tier als `Medium` bietet eine Möglichkeit zur bewussten Gestaltung der Kommunikationssituation zwischen dem Kind und seinen Bezugspersonen. Die Integration eines Tieres in den Familienalltag kann einen gemeinsamen Bezugspunkt bieten, der die sozial-emotionalen Beziehungen innerhalb der Familie und auch darüber hinaus mit dem Umfeld fördert.

2.2 Menschen und Tiere

Viele Menschen, insbesondere Kinder und ältere Personen, erleben Tiere als Begleiter, die emotionale Nähe, Wärme und vorbehaltlose Anerkennung geben. So wird das Tier häufig ein treuer Gefährte in der Einsamkeit (vgl. Olbrich, 2004, 10).

2.2.1 Stellenwert von Tieren in der Gesellschaft

Der Stellenwert des Tieres in der Gesellschaft ist einem stetigen Wandel unterzogen. So gab es Zeiten, in denen hat der Mensch das Tier mal vergöttert und mal geächtet. Immer, so scheint es, war das Tier dem Menschen ein Dialogpartner. Je nach sozialer und kultureller Entwicklung des Menschen wird dem bestimmten Tier ein kultureller und ökonomischer Stellenwert zugeordnet (vgl. Otterstedt, 2003, 15). "Dieser bestimmt auch die Haltung der Gesellschaft gegenüber dem Leben des einzelnen Tieres und seiner Art" (Otterstedt, 2003, 15).

In der vorindustriellen Zeit war das Tier als Nahrungslieferant und `Arbeitsmittel` integriert. Diesen Nutzen verlor es mit zunehmender Industrialisierung. In der modernen Gesellschaft dient das Tier nicht nur als Nahrungs- und Forschungsobjekt, sondern auch als Partner und Freund (vgl. Otterstedt, 2003, 25).

2.2.2 Tiere als alltägliche, soziale Unterstützung und gesundheitliche Prävention

Tiere und im speziellen Haustiere bereichern das alltägliche Leben. Haustiere sind verlässliche Sozialpartner, sie erwarten `ihren` Menschen in der leeren Wohnung, spenden Trost und kompensieren fehlende soziale menschliche Kontakte, auch wenn sie sie vermutlich nicht gänzlich ersetzen können. (vgl. Forschungskreis Heimtiere in der Gesellschaft 1,14-16). Aber auch die Interaktion des Menschen mit dem Tier, zum Beispiel im Zoo, im Wildpark, am Ententeich oder mit dem Hund der Nachbarin, kann sehr wertvoll sein.

Ein Beispiel aus dem Alltag soll helfen, die vorgenannte Aussage zu verdeutlichen: "Im Tierpark habe ich eine ältere Dame beobachtet, die Elefanten mit deren Lieblingsfutter

fütterte, diese mit Namen ansprach und ihnen mit offensichtlicher Freude beim Fressen zusah. Zusätzlich brachte sie für die Elefantenwärter ein Eis mit, was sie, wie aus den Reaktionen der Wärter zu entnehmen war, regelmäßig tat. Diese ältere Dame ist mit den Elefanten in Interaktion getreten. Sie beobachtet die Tiere, tritt mit ihnen in verbalen Dialog, übernimmt für einen kurzen Augenblick die Verantwortung für die Nahrungszuteilung der Elefanten und baut menschliche soziale Kontakte zu den Wärtern auf".

Carola Otterstedt beschreibt die vielfältigen Einflüsse, die der Dialog zwischen Mensch und Tier auf die soziale Kontaktbereitschaft des Menschen besitzt. Eine Auswahl wird hier vorgestellt:

- "...
- Mit Hilfe des Tieres kann der Mensch Isolation und damit die soziale Einsamkeit verringern.
- Das Tier selbst kann mitunter als Alternative zu menschlichen Kontakten gelten.
- Allein die Anwesenheit des Tieres fördert soziale Kontakte (z.B. Hundewiese) auf aktive wie auf passive Weise: Das Tier reduziert die Angst, mit einem anderen Menschen Kontakt aufzunehmen; Fremde beziehen sich zunächst auf das Tier, um dann den Kontakt mit dem Menschen aufzunehmen.
- Das Tier ermöglicht Distanz abzubauen, Nähe herzustellen, Intimität und Körperkontakt zu erleben.
- ..." (Otterstedt, 2001, 41).

Tiere steigern die Lebensqualität der Menschen allein durch ihre Anwesenheit und Kontaktfreudigkeit, "wer ein Tier hat ist zufriedener" (*Forschungskreis Heimtiere in der Gesellschaft 1,14*).

Die verbesserte Lebensqualität des Menschen wirkt sich zudem positiv auf die Gesundheit aus und wirkt präventiv Krankheiten entgegen. Der Forschungskreis Heimtiere in der Gesellschaft geht sogar soweit, Tiere als das beste `Medikament`, als `Allheilmittel` für den Körper und die Seele zu bezeichnen. Der tägliche Spaziergang mit dem Hund hält den Menschen in

Bewegung, schützt vor Inaktivität, der Körper setzt mehr Energien frei. Amerikanische Wissenschaftler haben in zahlreichen Tests bewiesen, dass sich das Streicheln eines Tieres sehr beruhigend auf den Menschen auswirkt, der Blutdruck und die Herzfrequenz werden dadurch nachweislich gesenkt (vgl. *Forschungskreis Heimtiere in der Gesellschaft 1, 8,9*).

Das Ergebnis einer Studie des Psychologischen Instituts der Universität Bonn besagt: "Die präventive Wirkung von Heimtieren beruht auf der Vielfalt und Gleichzeitigkeit einer großen Zahl von Wirkfaktoren und deren starker emotionaler Verankerung: Es wird nicht ein bestimmtes Organ `angesprochen`, sondern der ganzheitliche Lebensstil und damit die Gesundheit des Menschen" (*Forschungskreis Heimtiere in der Gesellschaft 1, 6*).

Die dargestellten Forschungsergebnisse belegen die positive Wirkung eines Tieres auf den Menschen in biologischer, psychologischer und sozialer Bandbreite. Das Tier bietet alltagsnahe Unterstützung, es wird zum Sozialpartner und Co-Therapeuten. Meiner Meinung nach, ginge es jedoch zu weit, jedem Menschen ein Tier zu `verordnen`. Ob ein Mensch den Kontakt zum Tier sucht oder zulässt oder ihn gänzlich meidet, sollte eine individuelle Entscheidung des Menschen bleiben, damit es bei der Freude am Tier bleibt und das Tier nicht zur Last wird.

2.3 Kinder und Tiere

"Ein Tier kann dem Kind dabei helfen, die Aufgaben des Großwerdens zu meistern"
(Boris M. Levinson).

In der Regel haben Kinder aller Altersstufen eine hohe Affinität zu Tieren. Sie gehen, solange sie nicht schlechte Erfahrung machen mussten, unvoreingenommen auf Tiere zu (vgl. *Otterstedt 2001, 46*). Schon die Kleinsten im Kinderwagen schauen mit großer Begeisterung einer fliegenden Taube hinterher, kommentieren einen vorbei laufenden Hund mit `wau wau` oder krabbeln einer Ameise hinterher.

2.3.1 Warum Kinder Tiere brauchen

"Tiere besitzen einen hohen Aufforderungscharakter und motivieren zu Handlungen und aktiver Auseinandersetzung" (*Breitenbach/Stumpf, 2003, 162*). Ein Haustier kann für Kinder Spielkamerad, Gesprächspartner, Trostspender und noch viel mehr bedeuten. Ein Kind übt sich im Umgang mit Hund, Katze, Meerschweinchen oder Vogel in Rücksichtnahme, Verantwortung, Fürsorge und Freundschaft. Tiere können im Wesentlichen dazu beitragen, dass sich Kinder ganzheitlich entwickeln, weil sie sowohl in ihren kognitiven als auch in ihren emotionalen Fähigkeiten gleichermaßen gefördert werden (*vgl. Bergler, 1994, 2*).

Auch wenn kein Tier die Mutter, den Vater oder andere Bezugspersonen ersetzen kann, bereichert das `Familienmitglied` Tier oft schon durch kleine Botschaften von Zuneigung, Freude und Zärtlichkeit das alltägliche Leben von Kindern sowie der gesamten Familie. Das Zusammenleben mit einem Haustier, speziell mit einem Hund, beeinflusst die Beziehungen zu Freunden, Bekannten, Verwandten oder Fremden oftmals positiv. Kinder erleben sich in Begleitung mit ihrem Hund sicherer und interessanter für die Umwelt. Das verhilft ihnen zu einem positiven Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen (*vgl. Greiffenhagen, 1993, 65ff.*).

"Kinder brauchen Brücken zu Menschen. Ein Hund kann eine solche Brücke sein" (*Forschungskreis Heimtiere in der Gesellschaft 2, 11*). Kinder können so ihre Hemmungen verlieren und schneller Kontakte knüpfen, allein schon aus dem Grund, weil sie sowohl mit anderen Kindern als auch mit Erwachsenen einen Gesprächsstoff haben.

2.3.2 Tiere fördern die positive Entwicklung von Kindern

Die positive Entwicklung von Kindern ist eine große Herausforderung für Bezugspersonen und all denen, die mit der Erziehung eines Kindes betraut werden. Erziehung soll die vier Grundwerte menschlichen Zusammenlebens - Selbstbestimmung und Achtung einer Person, Förderung der seelischen und körperlichen Funktionsfähigkeit sowie die soziale Ordnung - gleichzeitig und möglichst beständig im Leben verwirklichen (*vgl. Tausch/Tausch, 1998, 25*).

Sie leistet einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der Beziehungsfähigkeit, der sozialen Verantwortung, der Lernfähigkeit, der Zuverlässigkeit, zum Erwerb kommunikativer Kompetenzen und zur Entwicklung von Emotionen (*vgl. Bergler, 1994, 60ff.*).

Wie bereits im Kapitel Frühförderung herausgestellt sind funktionierende Interaktionsstrukturen zwischen Kindern und ihren Bezugspersonen eine Grundvoraussetzung für die positive Entwicklung von Kindern.

Ein Tier kann eine besondere Rolle in dem Leben eines Kindes einnehmen. Es könnte wesentlich zu einer positiven Persönlichkeitsentwicklung und Kommunikationsfähigkeit des Kindes beitragen. Kindern sollte die Möglichkeit gegeben werden mit Tieren aufzuwachsen. Damit ist nicht gemeint, dass sich jede Familie ein eigenes Haustier anschaffen sollte, sondern, dass den Kindern Zugang und Kontakt zu Tieren ermöglicht wird. Diese Kontaktaufnahme kann z.B. in Tierparks, Streichelzoos, Aquarien oder in der Nachbarschaft erfolgen.

Die Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung bietet die Möglichkeit des mobilen Einsatzes innerhalb der Familie mit dem Tier, ermöglicht aber auch Besuche in sogenannten `tierischen Umgebungen`. Sie könnte so einen wertvollen Beitrag zur positiven Beziehungsgestaltung sowie zur Interaktions- und Kommunikationsfähigkeit von Kindern leisten und trägt somit positiv zu deren Persönlichkeitsentwicklung bei.

2.4 Der Einsatz von Tieren im sozialen Arbeitsfeld

In Australien, Kanada, den USA und England ist der Einsatz von Tieren im sozialen Arbeitsfeld seit mehr als zwanzig Jahren in Kliniken und Altenheimen integriert. In Deutschland sind erst in den letzten Jahren vereinzelte Vereine und Projekte entstanden, die sich um den Einsatz von Tieren im sozialen Arbeitsfeld bemühen.

Soziale Arbeitsfelder sind unter anderem:

- Tierbesuchsdienste in Altenheimen oder in Einrichtungen für Menschen mit Behinderung;
- Tiere als Begleiter in Ergo-, Physio- oder Psychotherapien;
- Tiere als Begleiter in Kliniken;
- Tiere als Begleiter in Schulen;
- Tiere als Begleiter für Menschen mit einer Körper- oder Sinnesbehinderung (*vgl. Otterstedt, 2000, 21*).

Der Einsatz von Tieren setzt voraus, dass der Mensch den Bedürfnissen des Tieres entspricht und seine eigenen Bedürfnisse dem artgerechten Verhalten des Tieres anpasst. Denn nur wenn das Tier sich wohlfühlt, wird eine freie (nicht antrainierte) Begegnung zwischen Mensch und Tier möglich. Erst durch diese freie Begegnung wird der heilende Moment erlebbar.

Kirstin Kuhnert, die Gründerin von dolphin aid, beschreibt den heilenden Moment in der Begegnung mit einem Delfin als unbeschreibbares Gefühl von Schwere- und Sorglosigkeit. "Delphine geben Kraft, Energie, Gefühl und Schwingung – all das was uns nicht greifbar ist" (*Kuhnert, 2001, 112*).

Ob nun Hund, Katze, Meerschweinchen, Schaf, Ente, Ziege, Huhn, Taube, Schwein, Lama, Delfin, Insekt ... an sich kann jeglicher Tierkontakt für den Menschen heilsame Impulse setzen (*vgl. Otterstedt, 2001, 167*).

2.4.1 Tiergestützte Therapie

Tiergestützte Therapie (auch Animal Assisted Therapy, AAT) beinhaltet den professionellen wie auch den ehrenamtlichen Einsatz (z.B. durch Tierbesuchsdienste) von Tieren im therapeutischen Kontext. Das gilt für soziale Therapien ebenso wie für somatische oder Psychotherapien. Die Art und Weise des Einsatzes von Tieren ist sehr verschiedenartig.

Beispielsweise verhilft der Blindenhund seinem Menschen zu einem mobileren, häufig auch zu einem Leben der intensiven, sozialen Teilhabe. Der Mensch hat die weitgehende Kontrolle über das Tier. Er nutzt deren besonderen Fähigkeiten, um für sich selbst bestimmte Leistungen zu ermöglichen.

Der Einsatz von Tieren kann aber auch zum Aufbau und der Förderung von sozial-emotionalen Beziehungen dienen (vgl. *Olbrich, 2004, 10*). Wie bereits in Kapitel 2.2 und 2.3 beschrieben, bieten Tiere vielen Menschen, insbesondere Kindern, emotionale Nähe, Wärme und bedingungslose Anerkennung, wobei die Beziehungsperspektive hier im Vordergrund steht.

2.4.2 Tiergestützte Pädagogik

Tiergestützte Pädagogik bezieht sich auf den professionellen und auch ehrenamtlichen Einsatz von Tieren im pädagogischen bzw. sonderpädagogischen Kontext. Im pädagogischen Einsatz von Tieren, nehmen diese die Rolle eines Lernmodells ein. Neue Erfahrungsräume werden geschaffen. Kinder, Jugendliche und Erwachsene sollen "...zur zwischenmenschlichen Kommunikation, Förderung der Selbst- und Eigenständigkeit, Aufbau des Selbstbewusstseins, Förderung sozialer Fähigkeiten und sozialen Verhaltens sowie Förderung des Verantwortungsbewusstseins und motorischen Fähigkeiten" (*Simantke, Stephan, 2003, 299*) motiviert werden.

2.4.3 Tiergestützte Arbeit im sozialen Arbeitsfeld

Die Grenzen zwischen therapeutischen und pädagogischen Handeln sind oftmals fließend. So ist es wohl auch zu begründen, dass sich die Tiergestützte Therapie und die Tiergestützte Pädagogik zu einem interdisziplinären Arbeitsfeld entwickelt haben. Die in dieser Arbeit analysierte Literatur bietet keine adäquate Definition zu den einzelnen Arbeitsfeldern. Eine genaue Abgrenzung der Arbeitsfelder ist meines Erachtens auch nicht machbar.

Theoretische Grundlagen – Der Einsatz von Tieren im sozialen Arbeitsfeld / Kommunikation und Interaktion zwischen Mensch und Tier

Der Kontakt mit einem Tier lässt sich nicht ausschließlich auf physiologisches, psychologisches, soziales oder emotionales Erleben beschränken, sondern spricht den Mensch ganzheitlich an.

Die Bezeichnung Tiergestützte Arbeit wird in dieser Arbeit als übergeordneter Begriff verwendet. Er beinhaltet sowohl die Methode der Tiergestützten Therapie, als auch die Methode der Tiergestützten Pädagogik. Grundvoraussetzung der Tiergestützten Arbeit in sozialen Arbeitsfeldern ist die Erkenntnis, dass ein Tier einen Therapeuten/Pädagogen nicht ersetzen kann. Das Tier kann lediglich eine unterstützende und helfende Funktion innehaben (vgl. Breitenbach/Hofmann, 1999, 1).

2.5 Kommunikation und Interaktion zwischen Mensch und Tier

"Nicht das Tier an sich – der Dialog mit ihm ist hilfreich und spricht unmittelbar unsere Gefühle an" (Otterstedt, 2001, 183).

Kommunikation ist vielfältig. Damit sich zwischen Mensch und Tier eine gute Partnerschaft entwickeln kann, müssen sie eine gemeinsame Sprache finden. Watzlawick, Paul und Jackson (2000) beschreiben die Unterscheidung der menschlichen Kommunikation in verbal digitale und nonverbal analoge Kommunikation. Die digitale Kommunikation meint die Beziehung zwischen einem Wort und dem damit gemeinverständlichen Inhalt. Worte werden dann eingesetzt, wenn Wissen über Sachverhalte mitgeteilt werden soll. Mit Worten können Aussagen konstruiert werden, die sowohl wahrheitsgemäßen, ironischen oder unwahrheitsgemäßen Charakter besitzen. Die analoge Kommunikation hingegen ist `ehrlicher`. Sie nutzt Gestik, Mimik und Stimmmodulation. Sie nutzt die Sprache der Augen, die Sprache der Berührungen (vgl. Olbrich, 2003, 84/85). Analoge Kommunikation wird immer dann genutzt, "wenn intensives Erleben relativ ungebrochen ausgedrückt wird" (Olbrich 2003, 85). Sie ist die frühe Beziehungssprache, die schon der Säugling mit seinen Bezugspersonen `spricht`.

2.5.1 Die Interaktions- und Kommunikationstheorie

Breitenbach und Stumpf formulierten die Interaktions- und Kommunikationstheorie zur Erklärung der Wirkweise der Delfintherapie und der Tiergestützten Therapie im Allgemeinen.

Die "Formulierung einer noch einfachen Interaktions- und Kommunikationstheorie" (Breitenbach/Stumpf, 2003, 171) dient als Ausgangspunkt für die weitere Erforschung der Delfintherapie im Speziellen und der Tiergestützten Therapie im Allgemeinen.

Sie basiert auf berichteten Effekten und angenommenen Wirkweisen der Tiergestützten Therapie, insbesondere der Delfintherapie, sowie Erkenntnissen aus der Wirksamkeitsforschung im Bereich der Frühförderung. Es wird angenommen, dass "die Delfintherapie mit ihrer Wirkung an der gestörten Kommunikation zwischen Eltern und Kindern ansetzt" (Breitenbach/Stumpf, 2003, 170).

2.5.1.1 Frühe Kommunikation und Interaktion

Lange bevor der Säugling zur digitalen Kommunikation fähig ist, ist er, so Papousek (1977), zu differenziertem Lernen und Denken in der Lage. Das ermöglicht ihm, seine doch überwiegend sensomotorischen Erfahrungen mit der Umwelt in zunehmend logische Verhaltensweisen umzusetzen. In vielen übereinstimmenden Studien wurde beobachtet, "dass das Neugeborene nicht nur fähig, sondern auch motiviert ist, ja ein ausgesprochenes Bedürfnis zeigt, sich die unbekannte Umwelt vertraut zu machen, Zusammenhänge zwischen seinem eigenen Verhalten und der Umwelt zu entdecken und aktiv auf die Umwelt einzuwirken" (Papousek, 1989, 113; zit.n. Breitenbach/Stumpf, 2003, 166).

Positive Bedingungen zum Lernen und Verinnerlichen seiner Erfahrungen erlebt er in alltäglichen Interaktionen mit seinen vertrauten Bezugspersonen. Die Bezugspersonen sind in der Lage, sich auf vielfältige Art und Weise den begrenzten kindlichen Voraussetzungen anzupassen. "Papousek (1989,1994) bezeichnete diese Anpassungsfähigkeit der Eltern als intuitive elterliche Didaktik,..." (Breitenbach/Stumpf 2003, 166).

Dazu gehört unter anderem das Wahrnehmen kindlicher Signale. Bezugspersonen nehmen Signale des Säuglings über sein Verhalten und sein Befinden wahr und versuchen dieses entsprechend zu interpretieren.

Körperhaltung und Muskeltonus signalisieren den Bezugspersonen z.B. Müdigkeit (schlaffer Muskeltonus), Spannung (fester Greifreflex) und Dialogbereitschaft (aktives Fingerspiel) (*vgl. ebd., 166/167*).

Wesentlich in der menschlichen Kommunikation ist das Herstellen und Halten des Augenkontaktes. Bezugspersonen bemühen sich um den Blickkontakt mit dem Neugeborenen, in dem sie den für die Sehfähigkeit des Neugeborenen optimalen Abstand von 20 Zentimeter einnehmen. Gelingt es einen Blickkontakt aufzubauen, wird dieses von den Bezugspersonen positiv bestärkt, zum Beispiel durch weit geöffnete Augen, erhobenen Augenbrauen, erwartungsvolle Aufmunterung (*vgl. ebd., 167*).

Um sich dem Säugling verständlich zu machen, benutzen die Bezugspersonen einen kleinen ausgewählten Bereich aus ihrem vielfältigen Kommunikationsrepertoire. Die gewählten Worte und Laute werden übertrieben dargeboten, mimisch und gestisch unterstützt und in ganz bestimmten Zusammenhängen regelmäßig wiederholt.

Für die erste emotionale Bindung ist die Kontinuität im Verhalten der Bezugspersonen von großer Bedeutung. Die Bezugspersonen reagieren immer mit den gleichen Reaktionen auf das Verhalten von dem Säugling. Für den Säugling werden sie dadurch in ihrem Verhalten kontrollierbar, verständlich und voraussagbar. Vertrauen und eine sichere Bindung entstehen. Der Säugling hat unzählige Möglichkeiten, sein eigenes Verhalten in Beziehung mit dessen Konsequenzen von Seiten der Bezugspersonen zu differenzieren (*vgl. ebd., 168*). "Die Beziehung zwischen Kind und Bezugsperson ist also ein dyadisches System aufeinander bezogener Partner, die sich in einem dynamischen Prozess wechselseitiger Anpassung einzeln und gemeinsam entwickeln" (*Breitenbach/Stumpf, 2003, 168*).

2.5.1.2 Gestörte Kommunikation und Interaktion bei Kindern mit Behinderung

Was passiert aber nun, wenn das Neugeborene auf die intuitive elterliche Didaktik nicht adäquat reagiert? In diesem Fall neigen Bezugspersonen häufig dazu, Verhaltensregeln vorzugeben. Darauf reagieren Säuglinge oftmals mit Verunsicherung und Überaktivität.

Theoretische Grundlagen – Kommunikation und Interaktion zwischen Mensch und Tier

Weiss beschreibt die Problematik der frühen Kommunikations- und Interaktionsstörungen: "Die veränderten, frustrationsempfindlichen Ausdrucks- und Kommunikationsformen besonders schwer (geistig) behinderter Kinder bleiben der Umwelt, besonders den Eltern, in ihrer Symbolik und Bedeutung häufig unverstanden und fremd, manchmal wirken sie sogar erschreckend. Darin liegt wohl ein wesentlicher Grund für Verunsicherungen der Eltern und für Gefährdungen der Beziehung zu ihrem Kind. Gefühle der Fremdheit ihm gegenüber können entstehen, das Vertrauen in sich, ihr Kind und seine Entwicklung unterminiert und ihre intuitiven didaktischen Fähigkeiten blockiert werden" (Weiss 2002, 83).

Einen Überblick über die Forschungsergebnisse zu Störung und Auffälligkeiten früher Interaktions- und Kommunikationsprozesse bei Kindern mit unterschiedlichen Behinderungen gibt Sarimski (1986/2001): So reagieren Frühgeborene häufig weniger auf Reize ihrer Umgebung. Ihre herabgesetzte Wahrnehmungverarbeitung und Reaktionsbereitschaft führt bei den Bezugspersonen dazu, die Kinder verstärkt anzuregen und Interaktionen zu initiieren. Die Initiativen der Kinder werden von den Bezugspersonen nicht abgewartet und bestärkt, die Kinder werden passiv, reagieren darauf mit Irritation und Inaktivität. Bei Kindern mit einer geistigen Behinderung wird von einer grundsätzlichen Entwicklungsverzögerung, insbesondere in kommunikativen Kompetenzen, berichtet. Es ist anzunehmen, dass neben einem geringeren Aktivitätsniveau und geringerer Reaktionsbereitschaft auch Abstimmungsprobleme im Spiel mit Erwachsenen sowie bei Aufmerksamkeit und Nachahmung bestehen. Daraus resultiert häufig, dass Bezugspersonen langsam darauf verzichten, ihr Kind zu gemeinsamen Interaktionen aufzufordern bzw. sie versuchen die zuvor genannten Abstimmungsprobleme zu kompensieren, indem sie Interaktionen stärker lenken. Als Folge reagieren Kinder mit geistiger Behinderung oftmals mit Inaktivität und Passivität, was sich dann wiederum hemmend auf die weitere Entwicklung auswirkt.

Auch bei Kindern mit einer Körperbehinderung ist, je nach Ausmaß der motorischen Einschränkung, die vorsprachliche Kommunikation erschwert. Bezugspersonen reagieren

Theoretische Grundlagen – Kommunikation und Interaktion zwischen Mensch und Tier

darauf häufig mit Aktivität für die Kinder, was die Kinder stärker in die passive Rolle drängt (vgl. Breitenbach/Stumpf 2003, 168/169).

Kinder mit hirnorganischen Schädigungen zeigen häufig motorische Unruhe oder Apathie, Unregelmäßigkeiten beim Stillen oder langanhaltendes Schreien ohne offensichtlichen Grund. Die Eltern sind mit dieser Situation oftmals überfordert. Sie reagieren darauf unsicher, ängstlich, aggressiv, wie auch mit offener oder verdeckter Ablehnung. Es kommt vielfach zur Reduktion von spontaner Zuwendung. Das wiederum führt zu einem schlechten Gewissen, erheblichen Schuldgefühlen auf Seiten der Bezugspersonen und erschwert die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder (vgl. *ebd.*, 169).

Kinder mit frühkindlichem Autismus zeigen häufig keine Freude beim Wiedererkennen der Bezugspersonen, lächeln oftmals ohne Blickkontakt, sind weniger zärtlich und schwer zu trösten. Die Bezugspersonen sind nicht selten unsicher, ob und inwieweit eine emotionale Bindung zwischen sich und ihrem Kind besteht. Es fällt Ihnen schwer, ein Lächeln ohne Blickkontakt zu erwidern. Als Folge kann die Interaktion zwischen Bezugsperson und Kind abnehmen und sich die Bindungsunsicherheit von Seiten des Kindes verstärken (vgl. *ebd.*, 170).

Kindern mit einer Sinnesbehinderung fehlt es entweder an einem optischem (Sehbehinderung) oder einem akustischem (Hörbehinderung) Reiz oder an Beidem (Taub-Blindheit). Bei Kindern mit einer Sehbehinderung ist von einer stark beeinträchtigten Motorik auszugehen. Optische Reize, auf die es sich zuzugehen lohnt, sind nicht gegeben. Blindgeborene Kinder können nicht, wie sehende Kinder, optische Signale und Interaktionen ihrer Bezugspersonen wahrnehmen. Sie sind auf akustische Signale ihrer Bezugspersonen angewiesen (vgl. Hensle/Vernooij, 2000, 124). Analoge Kommunikation kann nicht eingesetzt werden. Die fehlende Mimik und Gestik des Kindes kann zur Abnahme der Interaktion durch die Bezugsperson führen und damit eine Bindungsunsicherheit beim blinden Kind zur Folge haben. Statt dessen kann die Sehbehinderung des Kindes aber auch zu direktiven Handeln der

Bezugspersonen führen. Das blinde Kind wird stärker gelenkt, überbehütet und wird so in seiner weiteren Entwicklung beeinträchtigt.

Kindern mit einer Hörbehinderung können nicht, wie hörende Kinder, die akustischen Signale ihrer Bezugspersonen verfolgen. Sobald die Bezugsperson das Blickfeld verlässt, ist sie für das gehörlose Kind verschwunden. Es kommt daher häufig zu einer für das Kind unvorhersehbaren Bezugsperson-Kind-Ablösung, was zu Unsicherheiten beim Kind führen kann. Den Bezugspersonen eines gehörlosen Kindes fehlt es oft an Kommunikationsmöglichkeiten, die daraus resultierende Unsicherheit führt häufig zu einer Überbehütung des Kindes. Die Übernahme der aktiven Rolle der Bezugspersonen verstärkt die passive Rolle der gehörlosen Kinder (vgl. *Tratzki, 2002, 19*).

2.5.2 Die Bedeutung der Kommunikations- und Interaktionstheorie für die Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung

Familien, die Frühförderung in Anspruch nehmen, haben alle eines gemeinsam. Sie haben Ängste und Sorgen bezogen auf die Entwicklung ihrer Kinder. Die Behinderung ihrer Kinder oder deren Entwicklungsauffälligkeit löst bei den Bezugspersonen Unsicherheit im Umgang mit ihren Kindern aus. Intuitives elterliches Verhalten greift häufig aufgrund der `Beeinträchtigung` der Kinder nicht. Die dadurch entstehende verstärkte oder reduzierte Interaktion der Bezugspersonen kann beim Kind Überforderung, Inaktivität, Passivität, ja sogar Resignation hervorrufen. Darauf reagieren Bezugspersonen mit Überforderung und Verzweiflung. Das Vertrauen wird strapaziert, die Beziehung wird gefährdet. Bezugspersonen und Kinder werden einander fremd (vgl. Kapitel 2.5.1.1 und 2.5.1.2).

Der Einsatz von Tieren kann hier direkt an der gestörten Kommunikation und Interaktion der Kinder und deren Bezugspersonen anknüpfen. Äußerlichkeiten, Behinderungen oder Beeinträchtigungen spielen für das Tier keine Rolle. Es begegnet dem Menschen bedingungslos und unvoreingenommen. Indem das Kind sich einem Du (dem Tier) zuwendet, wird es so angenommen, wie es ist. Das Gefühl des Angenommen werdens macht das Kind

Theoretische Grundlagen – Kommunikation und Interaktion zwischen Mensch und Tier

offen für das Du. Dieses Öffnen geschieht durch ein sich lösen von Ich-bezogenen Zweifeln und Ängsten. Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl steigen, körperliche, geistige und seelische Kräfte werden gestärkt (vgl. Otterstedt, 2001 24ff.).

Dieses neu gewonnene Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl veranlassen das Kind zum ausprobieren weiterer Interaktions- und Kommunikationsstrategien mit dem Tier. Diese sind vollkommen unterschiedlich und abhängig von der `Beeinträchtigung` des Kindes.

So kann zum Beispiel das Streicheln eines Meerschweinchens bei diesem wohlige Laute hervorrufen. Das Kind wird in seiner Handlung bestärkt und versucht weitere positive Reaktionen beim Meerschweinchen hervorzurufen. Erhält es nun die Möglichkeit das Meerschweinchen mit einem Salatblatt zu füttern, wird es erleben wie dieses freudig und dankbar verspeist wird. Die Fachkraft der Frühförderung hat die Aufgabe, die Situation zu beobachten und wenn erforderlich, interaktionsfördernde Handlungsanreize (z.B. Salatblatt reichen) zu geben. Mit zunehmendem Vertrauen und zunehmender Entwicklungskompetenz des Kindes lassen sich die Interaktionen mit dem Tier steigern.

Die Bezugspersonen erleben ihr Kind in einem völlig neuen Kontext, nehmen es mit ganz anderen Augen wahr. Sie sehen ihr Kind im aktiven Handeln, im Zulassen von Berührung und nehmen Gefühlsregungen an ihm wahr. Sie sehen wie Kind und Tier sich aufeinander einlassen, sich wahrnehmen, annehmen und wie daraus weitere Entwicklungsschritte des Kindes resultieren.

Der Fachkraft kommt hier die Bedeutung des Übersetzers zu, der die kindlichen Kommunikations- und Interaktionsweisen im Umgang mit dem Tier vermittelt (vgl. Kapitel 2.1.3.2).

Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung fördert Kommunikation- und Interaktion der Kinder und die damit einhergehende sozial-emotionale Bindung mit den Bezugspersonen. Sie bildet damit die Basis für die soziale Integration und die ganzheitliche Entwicklung des Kindes.

3. EMPIRISCHER TEIL

3.1 Die quantitative Befragung

„Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung. Die Versorgungssituation der Frühfördereinrichtungen in Hamburg und dem Hamburger Umland“.

Das Forschungsinteresse der quantitativen Befragung dient der Feststellung der Versorgungssituation der tiergestützt arbeitenden Frühfördereinrichtungen in Hamburg und dem Hamburger Umland. Dabei zielt die Fragestellung darauf ab, ob und in welcher Form tiergestützt in der Frühfördereinrichtung gearbeitet wird beziehungsweise ob ein generelles Interesse an der Methode der Tiergestützten Arbeit besteht?

Die Erhebung der Versorgungssituation in Hamburg und Hamburger Umland dient als Vorarbeit für die im Anschluss folgende qualitative Befragung von Frühfördereinrichtungen, die tiergestützt arbeiten. Die qualitative Befragung verfolgt den Zweck, Erkenntnisse über Durchführung und Wirkungsforschung von Tiergestützter Arbeit in der Frühförderung zu erlangen und bildet den Ausgangspunkt für einen daraus resultierenden perspektivischen Ausblick für die Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung.

3.1.1 Die Frühfördereinrichtungen in Hamburg und Hamburger Umland

Alle Hamburger Frühfördereinrichtungen sollten erfasst werden. Dabei wurde festgestellt, dass Frühfördereinrichtungen in Hamburg kaum bestehen. Frühförderung in Hamburg wird spezifisch, bis auf wenige Ausnahmen, für einen speziellen Personenkreis, beispielsweise sehbehinderte oder hörbehinderte Kinder, angeboten. Sie ist mehrheitlich an Schulen oder an andere Einrichtungen gekoppelt. Die Befragung wurde daher auch auf Frühfördereinrichtungen des Hamburger Umlands ausgeweitet. Unter Hamburger Umland wird der sogenannte Hamburger „Speckgürtel“, der sich um das Bundesland Hamburg erstreckt, verstanden. Es wurden all die Einrichtungen befragt, die Frühförderung im herkömmlichen Sinn (wie in Kapitel 2.1 beschrieben) für Kinder im Alter von Null Jahren bis zur Einschulung anbieten.

3.1.2 Die telefonische Kurzbefragung

Die quantitative Befragung der Frühfördereinrichtungen fand mit Hilfe einer telefonischen Kurzbefragung statt. Als Instrument zur Telefonbefragung diente ein Fragebogen. Der Fragebogen zur telefonischen Kurzbefragung wurde in Anlehnung an die schriftliche Befragung von Heinz Moser, "Instrumentenkoffer für den Praxisforscher", erstellt. Der Fragebogen wurde nach dem "Trichterprinzip" (Moser, 1998, 51) aufgebaut. Die allgemeinen Fragen zur Organisationsform der Einrichtung stehen zu Beginn der Befragung, im Anschluss daran folgen die konkreten Fragen zur Tiergestützten Arbeit in der Frühförderung. Bei der Formulierung der Items wurden sowohl geschlossene Fragen (ja - nein Fragen) als auch offene Fragen (ermöglichen die freie Beantwortung) verwendet.

Die Kontaktadressen und Telefonnummern der Frühfördereinrichtungen wurden aus dem Adressverzeichnis "Frühförderung – Einrichtungen und Stellen der Frühförderung in der Bundesrepublik Deutschland" des Bundesministeriums für Gesundheit und Soziale Sicherung sowie aus den Gelben Seiten für Hamburg entnommen. Insgesamt wurden fünfzehn Einrichtungen befragt. Eine Einrichtung hat die Durchführung der Befragung abgelehnt. Dabei haben entweder die Fachkräfte der Frühförderung oder die Leitung der Einrichtung die Fragen beantwortet.

3.1.2.1 Methodenkritik

Der Fragebogen als Methode erscheint als geeignetes Mittel, um dem Forschungsinteresse gerecht zu werden, da die Erhebung auf klaren Ja- oder Nein-Aussagen zum Einsatz der Methode Tiergestützter Arbeit in der Frühförderung beruht.

Von einer schriftlichen Befragung wurde wegen einer zu erwartenden langwierigen Rücklaufquote abgesehen. Eine persönliche Befragung vor Ort hätte einen sehr hohen Zeitaufwand gefordert und der Einschätzung nach keine anderen Stellungnahmen hervorgebracht.

3.1.2.2 Der Fragebogen

Telefonische Kurzbefragung

Iris Säger

`Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung als innovativer Ansatz`

Frühfördereinrichtung:

Adresse:

Telefon:

Fragebogen Nr.

--	--

1. Arbeiten Sie:

	Ja	Nein
Mobil		
Ambulant		
Stationär		

2. Gibt es ausgeschlossene Formen kindlicher Behinderung?

3. Wie alt sind die Kinder?

0 – 3 Jahre	
3 – zur Einschulung	
älter	

4. Gibt es in ihrer Einrichtung das Angebot der Tiergestützten Therapie/Pädagogik?

Ja	Nein	Wenn ja, wie umfangreich

Wurde die Frage 4 mit ja beantwortet, bitte die Fragen 5 – 10 beantworten

Wurde die Frage 4 mit nein beantwortet, bitte ab Frage 10 weiter beantworten

Empirischer Teil – Die quantitative Befragung

Bei Ja:

5. Wie wird die Tiergestützte Therapie/Pädagogik durchgeführt?

Mobil	
Ambulant	
Stationär	
in Kooperation mit	

6. Welche Tiere setzten Sie zur Unterstützung ein?

7. Wo leben die Tiere?

8. Seit wann arbeiten sie tiergestützt?

9. Wie wird der Einsatz der Tiere in der Förderung finanziert?

10. Nehmen Sie mit den Kindern auch pädagogische Angebote mit Tieren außerhalb Ihrer Einrichtung wahr?

Wo und wie häufig?

Bei nein:

10. Greifen Sie mit den Kindern auf pädagogische Angebote mit Tieren außerhalb Ihrer Einrichtung zurück? Wo und wie häufig?

11. Könnten Sie sich vorstellen tiergestützt zu arbeiten? (Innerhalb der Einrichtung/in Kooperation mit...).

12. Welche Voraussetzungen müssten dafür geschaffen werden? (Räumlichkeiten; Beratung; Aufklärung über: Haftung, Hygiene, Finanzen, Versorgung...).

13. Was spricht ihrer Meinung gegen den Einsatz von Tieren in der Frühförderung? (Alter der Kinder; Behinderungsformen; Ängste der Kinder und/oder Eltern; eigene Ängste; Krankheiten; Allergien).

Empirischer Teil – Die quantitative Befragung

14. Möchten Sie, dass Ihre Daten anonymisiert werden?

Ja	Nein

Datum:

Erläuterungen zu den einzelnen Items des Fragebogens:

Items 1 bis 3: Diese Items lassen Organisationsstrukturen erkennen und wurden für alle Frühfördereinrichtungen ausgefüllt.

Item 4: Item 4 stellt die sogenannte Schlüsselfrage. Wäre diese mit ja beantwortet worden, wären im Anschluss die Items 5 bis 10 zu beantworten gewesen.

Die Beantwortung mit Nein führte zu der Beantwortung der Items 10 bis 13.

Items 5 bis 10: Die Items 5 bis 10 sollten Aufschluss darüber geben, wie die Frühfördereinrichtungen die Methode der Tiergestützten Arbeit integrieren.

Items 10 bis 13: Die Items 10 bis 13 könnten Aussagen zu Perspektiven, Bedenken und Aufklärungsbedarf bewirken.

Item 14: Dieses Item wurde für alle Frühfördereinrichtungen ausgefüllt. Es beinhaltet die Frage der Anonymisierung.

3.1.3 Auswertung der telefonischen Kurzbefragung

Das Hauptinteresse der Befragung liegt in der Feststellung der Versorgungssituation der Frühförderereinrichtungen, ob und in welcher Form die Methode der Tiergestützten Arbeit in den Frühförderereinrichtungen Hamburgs und des Hamburger Umlands eingesetzt wird.

Ein weiteres Interesse liegt im perspektivischen Bereich: Inwieweit können sich Frühförderereinrichtungen vorstellen tiergestützt zu arbeiten, welcher Voraussetzungen bedarf es und was spricht gegen den Einsatz der Methode der Tiergestützten Arbeit?

Die Ergebnisse der telefonischen Kurzbefragung werden beschrieben und interpretiert.

3.1.3.1 Einsatz der Methode der Tiergestützten Arbeit

Keine der befragten fünfzehn Frühförderereinrichtungen hält das Angebot der Tiergestützten Therapie/Pädagogik vor, so dass sich die Fragen zur Umsetzung der Methode der Tiergestützten Arbeit als nicht relevant herausstellten. Daraus resultiert, dass die befragten Frühförderereinrichtungen Hamburgs und des Hamburger Umlands nicht für die qualitative Befragung zur Wirkungsforschung in Betracht kommen.

3.1.3.2 Pädagogische Angebote mit Tieren außerhalb der Einrichtung

Acht Frühförderereinrichtungen gaben an, dass sie Tiere in den Alltag der Frühförderung einbeziehen. Dabei geht es eher darum, Tiere kennenzulernen und zu erleben. Als Angebote wurden Enten füttern, Streichelzoo, Bauernhof und Heuhof (Pferde striegeln und versorgen) genannt. Dabei ist der Einbezug bei allen Befragten individuell auf das Kind und das Therapieziel abgestimmt.

Zwei der befragten Frühförderereinrichtungen gaben an, auch die Haustiere der Familien mit in die Förderung einzubeziehen, z.B. streicheln der Katze, Begrüßung des Hundes usw.

Sechs der Frühförderereinrichtungen gaben an, Ausflüge mit den Kindern in den Zoo oder in den Wildpark durchzuführen. Die Ausflüge finden nicht regelmäßig statt, sondern dienen als ein besonderes Angebot, häufig zu besonderen Anlässen.

Sieben Frühfördereinrichtungen teilten mit, keine Angebote mit Tieren außerhalb der Einrichtung wahrzunehmen. Zwei der Einrichtungen begründeten dieses mit einem hohen Zeitaufwand und mangelndem Zeitkontingent an Fördereinheiten. Zwei weitere Einrichtungen mit einem ausschließlich ambulanten Angebot.

Sechs Frühfördereinrichtungen berichteten, Empfehlungen zum therapeutischen Reiten für die Kinder auszusprechen bzw. auf Wunsch der Eltern, mit einem Reitstall in Kontakt zu treten.

Die Hälfte der befragten Frühfördereinrichtungen gibt an, Tiere in irgendeiner Form in die Arbeit, zumindest marginal, mit einzubeziehen. Dabei stand das Erleben der Tiere im Alltag, der Körperkontakt (Streichelzoo, steicheln der Katze) und die Interaktion mit dem Tier (Begrüßung der Haustiere, füttern der Enten, striegeln der Pferde) im Vordergrund. Ausflüge in Zoos und Wildparks wurden von allen angehenden Frühfördereinrichtungen als etwas Besonderes, etwas Belohnendes beschrieben, ebenso das therapeutische Reiten. Auch wenn der Kontakt zum Tier nicht als regelmäßiges Angebot vorgehalten wird, wurde der Kontakt zu Tieren in der Frühförderung als durchweg positiv beschrieben.

3.1.3.3 Perspektivische Fragen zur Integration Tiergestützter Arbeit in der eigenen Frühfördereinrichtung; Voraussetzungen und Einwände

Die Fragen elf bis dreizehn wurden zusammen ausgewertet, da die Antworten häufig nicht klar voneinander zu trennen waren bzw. die Antworten sich untereinander bedingen.

Zwei der befragten Frühfördereinrichtungen verneinten die Integration Tiergestützter Arbeit als innovativen Ansatz für Ihre Frühfördereinrichtung. Zwei weitere Einrichtungen äußerten sich gar nicht zu dieser Frage.

Elf Einrichtungen sagten aus, sich Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung gut vorstellen zu können, da sie die Arbeit mit einem Tier für grundsätzlich positiv halten. Drei davon gaben an, dass für sie eine Kooperation mit einem Anbieter Tiergestützter Arbeit in der Frühförderung denkbar wäre. Eine Einrichtung lehnte den Einsatz von Tieren in der mobilen Frühförderung generell, wegen Undurchführbarkeit, ab.

Acht Einrichtungen äußerten, sich mit dem Thema noch nicht auseinandergesetzt zu haben.

Empirischer Teil – Die quantitative Befragung

Hinsichtlich der Voraussetzungen machten vier Einrichtungen keine Angaben, neun Einrichtungen hätten bei der Umsetzung umfangreichen Beratungsbedarf (Finanzen, Haftung, Hygiene), davon sprachen drei Einrichtungen explizit die Frage nach Möglichkeiten, Fortbildung und Angebotsstrukturen an. Eine Einrichtung sieht die Begleitung eines ausgebildeten Fachpersonals in Tiergestützter Pädagogik/Therapie als unbedingte Voraussetzung. Eine weitere hält die Öffentlichkeitsarbeit zu dem Sinn und Zweck dieser Methode für zwingend geboten.

Es bestehen Bedenken im gesundheitlichen und hygienischen Bereichen, da die Frühförderung häufig in häuslicher Umgebung stattfindet und eine Vielzahl von Kindern an Allergien leidet. Auch wurden Ängste von Familien, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen genannt. Im Hinblick des zeitlichen und finanziellen Aspekts erschien die Versorgung der Tiere als problematisch. Eine Einrichtung verwies auch auf kulturelle Aspekte (z.B. werden Hunde in türkischen Kulturen als unrein angesehen).

Elf von den befragten Frühfördereinrichtungen äußerten sich in der Befragung positiv im perspektivischen Blick auf die Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung. Auch wenn die Mehrheit sich bislang noch keine konkreten Gedanken zu diesem Thema gemacht hat, scheint die Arbeit mit Tieren grundsätzlich positiv behaftet zu sein. Schwierig erscheint die Frage der Umsetzung der Methode der Tiergestützten Arbeit in der Frühförderung. Tiere in die eigene Einrichtung zu integrieren, erscheint den meisten fast unmöglich, da finanzielle und zeitliche Aspekte, im Hinblick auf die Versorgung der Tiere, dagegen sprechen. Kooperationen mit anderen tiergestützt arbeitenden Pädagogen/Therapeuten/Einrichtungen sind jedoch denkbar. Die geäußerten Einwände, die gegen den Einsatz von Tieren sprechen, sind nach der Mehrheit der Befragten im Einzelfall mit den Familien zu klären.

Die positive Grundeinstellungen zum Einsatz von Tieren in der Frühförderung sowie bestehender Beratungsbedarf zur Umsetzung, Finanzierung, Haftung, Hygiene usw. dienen als Grundlage für Kapitel 4, für die Entwicklung von Perspektiven zur Tiergestützten Arbeit in der Frühförderung.

3.1.3.4 Die Anonymisierung der Daten

Bis auf zwei Frühfördereinrichtungen sprachen sich alle anderen für die Anonymisierung ihrer Daten aus. Die sich in der Anlage befindenden Fragebögen wurden daher codiert. Bei der Codierung wurden lediglich die Unterscheidungsmerkmale:

x für Hamburg Stadt und y für Hamburger Umland, verwandt. Eine differenziertere Codierung würde, aufgrund des kleinen Kreises der Befragten, Aufschluss über die Einrichtungen geben. In Ergänzung zu den Unterscheidungsmerkmalen wurden die befragten Frühförder-einrichtungen in der Reihenfolge der Befragung durchnummeriert.

Die Fragebögen sind im Anhang unter Anlage 1 beigelegt.

3.2 Die qualitative Befragung

Eine Befragung zur Durchführung und Wirkung Tiergestützter Arbeit in der Frühförderung.

Das Forschungsinteresse der qualitativen Befragung soll auf zwei Ebenen Aussagen liefern:

- Zur Durchführung der Methode Tiergestützter Arbeit in der Frühförderung. Wie aus den Ergebnissen der quantitativen Befragung ersichtlich, steht die Mehrheit der Frühfördereinrichtungen dieser Methode relativ offen und aufgeschlossen gegenüber. Problematisch erscheint die Umsetzung der Methode. Speziell im Bezug auf Organisation, Zeit- und Finanzbudget sowie in Hygienefragen.
- Zur Wirkung der Tiergestützten Arbeit in der Frühförderung.

Diesbezüglich wurden vier Hypothesen aufgestellt, die es in der Auswertung der qualitativen Befragung zu belegen oder zu widerlegen gilt.

Hypothese 1: Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung kann nur dann durchgeführt werden, wenn die beteiligten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen eine persönliche Affinität zu Tieren mitbringen.

Hypothese 2 Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung fördert die Kommunikation und Interaktion der Kinder und deren Bezugspersonen.

Hypothese 3 Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung fördert die sozialen-emotionalen Beziehungen der Kinder.

Hypothese 4 Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung als alltagsnahes Unterstützungssystem.

3.2.1 Die Frühfördereinrichtungen

Ziel sollte es sein, Frühfördereinrichtungen zu finden, die die Methode der Tiergestützten Arbeit anwenden. Die Frühfördereinrichtungen in Hamburg und im Hamburger Umland kamen hierfür, aufgrund fehlender Methode (Ergebnis der quantitativen Befragung), nicht in Betracht. Die Universität Köln – Forschungsprojekt Tipi (Tiere in Pädagogik integrieren) stellte zwei Anschriften tiergestützt arbeitender Frühfördereinrichtungen zur Verfügung. Die zuständigen Mitarbeiterinnen der Einrichtungen erwiesen sich bereits bei der ersten Kontaktaufnahme als sehr interessiert und erklärten sich bereit, für ein später stattfindendes Expertinneninterview zur Verfügung zu stehen. Die Verwendung und Veröffentlichung der Daten der Frühfördereinrichtungen innerhalb dieser Diplomarbeit wurde explizit von beiden Einrichtungen genehmigt.

3.2.1.1 Beratungszentrum Brakel – Frühförderung und Beratung

Das Beratungszentrum Brakel, Träger Caritasverband für den Kreis Höxter e.V., bietet Frühförderung und Beratung an. Eine Mitarbeiterin (Diplom-Sozialpädagogin) des Beratungszentrums bietet seit 2003 Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung mit drei Kaninchen an. Sie hat diesbezüglich eine berufsbegleitende Weiterbildung "Tiergestützte Therapie/Tiergestützte Arbeit" im Institut für Soziales Lernen mit Tieren in der Wedemark absolviert.

3.2.1.2 Haus früher Hilfen – Interdisziplinäre Frühförder- & Beratungsstelle; Wiehl-Oberbantenberg

Das Haus früher Hilfen, Träger Verein zur Förderung und Betreuung behinderter Kinder; Oberbergischer Kreis e.V., Wiehl, bietet Frühförderung und Beratung an. Ein Angebot ist die Entwicklungsförderung an und auf dem Pferd. Das Angebot wird seit 1999 von einer Mitarbeiterin der Frühfördereinrichtung (Ergotherapeutin) in Kooperation mit einer Reitpädagogin auf einem Pferdehof angeboten. Das Angebot findet einmal wöchentlich statt, wobei im Wechsel Gruppenförderung und Einzelförderung der Kinder durchgeführt wird.

3.2.2 Expertinneninterviews

Als Grundinformationen lagen mir schriftliche Konzeptionen und Broschüren der Einrichtungen vor. Um an weitere Informationen zu kommen, boten sich Interviews an.

Aufgrund des fehlenden exakten Wissens zu den einzelnen Einrichtungen kam nur eine offene Interviewform in Frage. Um die ausgewählten Themenbereiche zu besprechen, wurde ein leitfadengestütztes Verfahren gewählt. Die Interviews sollten die Form von Expertinneninterviews haben. Als Expertinnen in den sogenannten Schlüsselpositionen kamen meines Erachtens nur die Mitarbeiterinnen in Betracht, die den für die Befragung notwendigen Kriterien: `Fachkraft der Frühförderung und Erfahrung mit Tiergestützter Arbeit` entsprachen.

3.2.2.1 Methodenkritik

Nach Moser (1995) hat die Befragung von Experten vor allem da Bedeutung, wo Forschende keinen unmittelbarem Zugang zum Feld haben und auf Informationen von sogenannten Schlüsselpersonen angewiesen sind, denen in diesem Feld eine besondere Kompetenz (Wissen, Status, Fähigkeiten) gebührt. Im Gegensatz zu anderen Verfahren, wie dem narrativen oder problemzentrierten Interview, die auf tiefgehende Untersuchungen der Motivation und Relevanzstrukturen einzelner Personen abzielen, gilt das Forschungsinteresse beim Experteninterview dem in einer Einrichtung geltenden Handlungsgrundsatz und

Hintergrund zu einem ganz bestimmten Handlungsfeld (vgl. Moser, 1995, 158+171). Es orientiert sich an der Struktur und dem Prozess.

3.2.2.2 Der Interviewleitfaden

Der Interviewleitfaden

Iris Säger

`Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung als innovativer Ansatz`

Einrichtung:

Datum:

Thema 1: Entstehungsgeschichte und Organisation

a) Ich würde gern mehr über die Entstehungsgeschichte, von der Idee bis zur Durchführung, der Tiergestützten Arbeit in Ihrer Einrichtung erfahren. Bitte geben Sie mir hierzu einen Überblick.

b) Welche Erwartungen gab es bei Einführung der Methode der Tiergestützten Arbeit?

c) Gab es besondere Schwierigkeiten seit der Einführung der Tiergestützten Arbeit, z.B. Zeitaufwand, Versorgung der Tiere...? Wenn ja, wie wurden diese gelöst?

Thema 2: Finanzierung

a) Wie wird die Tiergestützte Arbeit finanziert? (Je nach dem Nachfragen)

Wer hat die Anschaffungskosten des Tieres/der Tiere getragen?

Wer trägt die Kosten des heilpädagogischen Reitens?

b) Wie werden die laufenden Kosten gedeckt?

Thema 3: Ziele und Erfolge

a) Wie schätzen Sie den Erfolg der Tiergestützten Arbeit ein? Ist der Erfolg messbar?

b) Haben sich Ihre Erwartungen bestätigt?

Der Interviewleitfaden besteht aus drei Themenkomplexen:

- Thema 1: Entstehungsgeschichte und Organisation
- Thema 2: Finanzierung
- Thema 3: Ziele und Erfolge

Zur Entwicklung der Themenkomplexe und der dazu gehörigen Fragen führten das zugrunde liegende Forschungsinteresse zur Wirkungsforschung sowie das Interesse an Durchführung der Methode der Tiergestützten Arbeit (siehe auch Kapitel 3.2).

Der Aufbau des Interviewleitfadens war so gewählt, dass Entstehungsgeschichte und Organisation an den Anfang gestellt wurde, um offenes, beschreibendes Erzählen einzuleiten und die Gesprächsatmosphäre aufzulockern. Der zweite Themenbereich der Finanzierung bietet die Grundlage für Fakten und der dritte Themenbereich zielt systematisch auf die Wirkungsforschung ab.

Interviewverlauf:

Mit beiden Frühfördereinrichtungen wurden jeweils zwei Vorgespräche geführt. Im zweiten Vorgespräch wurde ein Termin zum persönlichen telefonischen Expertinneninterview vereinbart. Das Telefoninterview erschien als geeignetes Interviewmittel, da beide Einrichtungen mehr als dreihundertfünfzig Kilometer vom Forschungsort entfernt liegen und ein persönlicher Interviewtermin vor Ort den zeitlichen und finanziellen Rahmen über Maß belastet hätte. Beide Einrichtungen erhielten den Interviewleitfaden vorab per Fax. So bestand die Möglichkeit der Vorbereitung auf das Interview. Die Interviews wurden im

Einverständnis mit beiden Expertinnen über Telefonlautsprecher mit Hilfe eines Aufnahmegerätes aufgezeichnet.

Die Interviews sind in ihrer Vollständigkeit im Anhang in der Anlage 2 beigelegt.

3.2.3 Auswertung der Expertinneninterviews

Die Expertinneninterviews wurden im Hinblick auf Durchführung und Erfolg Tiergestützter Arbeit in der Frühförderung durchgeführt. Dabei ging es um praktische Aspekte, insbesondere um Beobachtungen Einzelner zur pädagogischen und therapeutischen Praxis im Einsatz von Tieren in der Frühförderung. Die geringe Anzahl von zwei befragten Einrichtungen bietet nicht die Möglichkeit einer Generalisierung, wohl aber die Möglichkeit Indizien zu Zusammenhängen herauszufinden sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszustellen. Daraus resultiert, dass zur Unterstützung Vorschläge zum Auswertungsverfahren von Moser (1995) übernommen wurden, aber im Sinne des Forschungsinteresses ein eigenes Auswertungsverfahren entwickelt wurde. Die Vorbereitung zur Auswertung unterteilt sich in fünf Schritte, die nachfolgend im Einzelnen dargestellt werden.

1. Schritt: Transkription

Die aufgenommenen Interviews wurden vollständig transkribiert, wobei Situationsspezifika, wie Pausen, Lachen, hm's, äh's etc. weggelassen wurden. Dem Forschungsziel entsprechend, kam es ausschließlich auf die Inhalte der Interviews an. Die Situationsspezifika haben für das Forschungsinteresse wenig Bedeutung und sind daher nicht relevant (vgl. Moser, 1995, S.183/184).

2. Schritt: Segmentieren

Die einzelnen transkribierten Textpassagen wurden sodann den jeweiligen Hypothesen zugeordnet, indem sie farbig markiert wurden. Das Interviewmaterial erforderte die Erweiterung der Hypothesen. Dabei bildeten sich zwei weitere Hypothesen heraus, die in die

Auswertung mit einbezogen wurden. Die neu hinzugekommenen Hypothesen wurden ebenfalls farbig markiert.

3. Schritt: Reduktion des Textmaterials

Aus den zwei Interviews mit Texten von sieben bzw. acht Seiten wurde vergleichbares und verwertbares Textmaterial hergestellt. Dazu wurde eine Zusammenfassung der Aussage der einzelnen Interviews gemacht, wobei die Aussagen nach einzelnen Hypothesen sortiert wurden.

4. Schritt: Kriterien

Aus der Zusammenfassung der einzelnen Hypothesen wurden Kriterien gebildet, die in der Auswertung analysiert und interpretiert wurden.

5. Schritt: Triangulation

Die aus dem Interview gewonnenen Aussagen wurden mit den Ausführungen aus dem Theorieteil der Diplomarbeit verglichen. Auf diese Weise lassen sich die Ergebnisse weiter stützen oder Widersprüche aufzeigen.

Hypothese 1: Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung kann nur dann durchgeführt werden, wenn die beteiligten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen eine persönliche Affinität zu Tieren mitbringen.

Bei der Befragung stellte sich heraus, dass beide Expertinnen aus eigener Motivation den Ansatz der Tiergestützten Arbeit in die Frühförderung integrierten. Beide gaben an, dass die Idee auf eigenen persönlichen und positiven Erfahrungen mit Tieren basiert. Weiterhin sahen beide Interviewpartnerinnen in dem neuen Handlungsmodell eine Erweiterung ihrer eigenen beruflichen Handlungsmöglichkeiten. Zur Integration und Durchführung der Tiergestützten Arbeit in ihrer jeweiligen Frühfördereinrichtung waren beide bereit, einen Mehraufwand in Kauf zu nehmen, der sich jedoch in den Frühfördereinrichtungen unterschiedlich darstellt. Frau Simon, Frühfördereinrichtung Brakel, arbeitet mobil mit ihren Tieren in den Familien.

Empirischer Teil – Die qualitative Befragung

Sie war bereit, sich explizit Tiere für die Arbeit in der Frühförderung anzuschaffen. Die Anschaffungskosten sowie die Unterhaltungskosten, sprich Futter und Tierarzt, finanziert sie mehrheitlich aus eigenen Mitteln. Über Patenschaften für ihre Kaninchen und Sonderaktionen der Frühfördereinrichtung versucht sie ihre eigenen laufenden Unterhaltskosten möglichst gering zuhalten. Zusätzlich hat sie sechzehn Monate eine selbst finanzierte Weiterbildung in dem Bereich Tiergestützte Pädagogik/Tiergestützte Therapie absolviert. Der Einsatz von Tieren in der mobilen Frühförderung bedingt auch einen zeitlichen Mehraufwand. Zum einen muss Organisatorisches, wie z.B. Hygieneplan, Einverständniserklärung der Familien etc. geregelt und zum anderen die Versorgung und der Transport der Tiere sichergestellt werden.

Frau Freude (Frühfördereinrichtung Wiehl-Oberbantenberg) arbeitet überwiegend ambulant. Ihr Angebot der Entwicklungsförderung an und auf dem Pferd findet einmal wöchentlich in Kooperation mit einer ausgebildeten Hippotherapeutin auf einem Pferdehof statt. Die Anschaffungskosten und Unterhaltskosten der Pferde ist Angelegenheit des Pferdehofs. Die Kosten für die Fördereinheit auf dem Pferd wird über einen Kostenbeitrag der Familien und dem Träger der Frühfördereinrichtung finanziert. Frau Freude selbst hat daher keinen finanziellen Mehraufwand.

Anders verhält es sich im Hinblick auf einen erhöhten Zeitaufwand. Die Kooperation mit der Hippotherapeutin verlangt eine regelmäßige Absprache über die stattfindende Fördereinheit sowie eine ständige Konzeptentwicklung zur individuellen Förderung der Kinder. Es bedarf weiterhin an einer Unterstützung der Familien in Hinblick auf Organisation beim Bringen und Abholen, im alltäglichen Handeln, wie z.B. im Bezug auf jahreszeitspezifische Kleidung oder im Umgang mit Ängsten der Bezugspersonen.

Beide Interviewpartnerinnen gaben an, dass der Einsatz der Tiergestützten Arbeit in der Frühförderung, unerheblich ob mobil oder in Kooperation mit einer Einrichtung, das Einverständnis und die Akzeptanz der Kollegen, des Trägers, des Vorstands und selbstverständlich auch der Familien voraussetzt. Daraus resultiert ein nicht unerheblicher zeitlicher Aufwand für Anfragen, Absprachen und Überzeugungsarbeit.

Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung bedingt einen erhöhten Mehraufwand. Unabhängig vom finanziellen oder zeitlichen Aspekt erfordert der Einsatz von Tieren in der Frühförderung einen gesteigerten persönlichen Arbeitseinsatz und eine unerschütterliche Motivation, diese neue Methode in die alltägliche Arbeit zu integrieren und zu etablieren. Meines Erachtens ist dieser persönliche Einsatz, nur bei Vorliegen einer idealistischen Grundeinstellung der Mensch-Tier Beziehung sowie einer persönlichen Affinität zu Tieren, zu erbringen.

Vermutlich beinhalten auch andere Methoden in der Frühförderung einen besonderen Einsatz der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, so dass die Tiergestützte Arbeit als Arbeitsansatz unter diesem Aspekt keinen Sonderfall darstellt. Dennoch wird gewagt zu behaupten, dass die persönliche Affinität zu Tieren die Grundvoraussetzung zur Durchführung dieses Ansatzes darstellt. Auch die Tatsache, dass die gesamte, für die Diplomarbeit analysierte, Fachliteratur zur Thematik `Wirkung des Tieres auf den Menschen` von Autoren verfasst wurde, die selbst Tierbesitzer sind oder zumindest einen engen Bezug zu Tieren haben, trägt zur Bestätigung der Behauptung bei.

Hypothese 2: Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung fördert die Kommunikation und Interaktion der Kinder und deren Bezugspersonen.

Bei der Frage nach dem Erfolg der Tiergestützten Arbeit in der Frühförderung beantworteten beide Interviewpartnerinnen sehr übereinstimmend, dass die Arbeit mit dem Tier, egal ob Kaninchen oder Pferd, die Kommunikation und Interaktion der Kinder initiiert und fördert.

Der Kontakt mit dem Tier führt zu einer sprachlichen Gelöstheit, der Erwartungsdruck `fällt` von den Kindern ab. Kinder reagieren auf die Interaktionen der Tiere durch eigene Interaktion und Kommunikation, die sich in den unterschiedlichsten Formen zeigen kann.

Sie erfahren dadurch von ihrer Umwelt positive Anerkennung, was zu Stolz und einer positiven Eigenwahrnehmung führen kann, die das Selbstbewußtsein und das Selbstwertgefühl stärkt. Das `Medium` Tier bietet sowohl einen gemeinsamen Gesprächsstoff als auch einen gemeinsamen Bezugspunkt für die Familien, sei es zur

mobilen Frühfördereinheit oder zur wöchentlichen Fördereinheit auf dem Pferdehof. Häufig finden Kinder und deren Bezugspersonen eine gemeinsame Kommunikationsebene über das Tier, sei es über das gemeinsame Reiten auf dem Pferd oder über den Austausch in Bezug auf das Kaninchen.

Wie im Kapitel 2.5.2 beschrieben, begegnen Tiere dem Menschen unvoreingenommen und nehmen ihn so an wie er ist. Das Gefühl des Angenommen werdens ermöglicht dem Kind ein lösen von Ich-bezogenen Ängsten und Selbstzweifeln, es kann sich öffnen. Die Spezies Tier motiviert durch ihren hohen Aufforderungscharakter zu Interaktionen und aktiver Auseinandersetzung, die andere Medien nicht anbieten können.

Hypothese 3: Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung fördert die sozial-emotionalen Beziehungen der Kinder.

Beide Interviewpartnerinnen sagten im Interview, dass die Arbeit mit Tieren eine entspannte und ruhige Atmosphäre schafft, die sich positiv auf alle Beteiligten (Kind, Bezugsperson, Mitarbeiter der Frühförderung) auswirkt und auf die Fördereinheit überträgt. Das gemeinsame Erleben `Tier` schafft eine gemeinsame Vertrauensbasis, die eine Intensivierung der Beziehung mit sich bringen kann. Die Bezugspersonen erleben ihre Kinder aus einer ganz neuen Perspektive, sehen, `was kann mein Kind`, sind stolz und können in dem Moment ihr Kind so annehmen wie es ist.

Kinder, die an einem tiergestützten Angebot in der Frühförderung teilnehmen und/oder teilgenommen haben, werden als aufgeschlossener und kontaktfreudiger beschrieben. Das Tier wird häufig als Gesprächsauslöser und auch Gesprächsinhalt genutzt.

Nach Aussage der Expertinnen ist das Tier nicht nur Vermittler zwischen ihnen und dem Kind, sondern auch im Kontakt mit den Bezugspersonen. So betonte Frau Simon explizit: "Der Weg über das Tier ist kürzer". Der direkte Kontakt mit dem Tier, das Streicheln und Berühren schafft Ruhe und Gelöstheit, die Bezugspersonen lassen Nähe, Unterstützung und Vertrautheit schneller zu. Sie sind eher bereit, eigene Ängste (auch die vor Tieren) und

Probleme zuzulassen und zu thematisieren. Das gemeinsame Erleben `Tier` kann sowohl für Kinder als auch für Eltern zu einem wichtigen Bezugspunkt werden, der unter anderem einen positiven Gesprächsinhalt bietet und zu Handlungen motiviert. Die daraus resultierende positive Anerkennung der anderen Beteiligten stärkt das Selbstwertgefühl, lässt die Personen offener werden und ermöglicht so die Chance, im Rahmen ihrer Möglichkeiten sozial-emotionale Beziehungen einzugehen.

Ergänzend hierzu wird auf die Ausführungen im Kapitel 2.1.3.2 hingewiesen. Hier wurde die Zusammenarbeit mit den Bezugspersonen eingehend dargestellt. Eine gut funktionierende Beziehung zwischen Kind und Bezugspersonen ist notwendig, um dem Kind ein positives Aufwachsen und eine den Fähigkeiten des Kindes entsprechende Entwicklung zu ermöglichen. Das Tier als `Medium` in der Frühförderung könnte für die Fachkraft der Frühförderung eine Alternative der bewussten Beziehungsgestaltung zwischen Kind und Bezugsperson bieten.

Die Ergebnisse der Interviews im Zusammenhang mit den theoretischen Elementen zur Beziehungsgestaltung zwischen Kind und Bezugspersonen lassen die Vermutung zu, dass Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung die sozial-emotionalen Beziehungen der Kinder fördert.

Hypothese 4: Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung als alltagsnahes Unterstützungssystem.

Beide Interviewpartnerinnen hatten bei Einführung der Methode der Tiergestützten Arbeit in der Frühförderung das Ziel, ein natürliches Miteinander von Kindern und Tieren zu schaffen. Zum einen wurde die Arbeit mit Tieren als ein Baustein gesehen, der neue Impulse setzen kann und zum anderen dient das Angebot als Anregung und Motivation einer sinnvollen, konkreten Aktivität. Kinder erleben natürliche Erfahrungen im alltäglichen Zusammenhang, wie z.B. Jahreszeiten, die Übernahme von Verantwortung für die Tiere oder Verzicht auf deren Anwesenheit, beispielsweise bei Verletzung oder Krankheit.

Des Weiteren gaben die Expertinnen an, dass Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung auch eine alltagsnahe Unterstützung im Umgang mit Ängsten vor Tieren bietet. Menschen und Tiere begegnen sich immer in irgendeiner Art und Weise. Die Angst vor Tieren bedeutet eine Einschränkung im Leben eines jeden Menschen. Der Einsatz von Tieren kann sowohl Kindern als auch deren Bezugspersonen die Möglichkeit bieten, Tiere kennenzulernen und durch langsame Annäherung Ängste abzubauen, um so Lebensqualität im Alltag zu erhöhen.

Die Arbeit mit Tieren in der Frühförderung lässt sich in das natürliche Lebensumfeld der Familien integrieren, sei es in Form der mobilen Frühförderung als auch in der wohnraumnahen, ambulanten Förderung (vgl. Kapitel 2.1.3). Es bietet den Familien die Möglichkeit Kontakt mit einem Tier aufzunehmen, der ansonsten nicht möglich wäre. Die Kinder erhalten die Gelegenheit, konkrete Erfahrungen im Umgang mit dem Tier zu machen. Das Tier wird zu etwas Erlebbarem und Begreifbarem. Das Tier kann ebenfalls eine Brücke zu Menschen, wie Fachkraft der Frühförderung, Bezugsperson oder Umwelt, sein (vgl. 2.3.1).

Die Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung orientiert sich an dem Alltag der Familien, an ihren Bedürfnissen und Mitteln. Sie kann neue Impulse setzen und eine zusätzliche Möglichkeit in der Methodenvielfalt sein. Dabei wird hier nicht von einer Wunderwirkung ausgegangen, wie sie häufig der Delfintherapie nachgesagt wird. Auch hält sich der finanzielle Aufwand der Familien im geringen Rahmen.

Hypothese 5: Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung fördert die sensomotorischen Fähigkeiten der Kinder.

Beide Interviewpartnerinnen äußerten sich bei der Frage nach dem Erfolg der Tiergestützten Arbeit in der Frühförderung auch zu der positiven Wirkung im Bereich der taktilen Wahrnehmung und der Entwicklung von motorischen Fähigkeiten. Streicheln und Berühren der Tiere wird über die Haut wahrgenommen und verschafft Ruhe und Entspannung. Im Weiteren ist es auch möglich, Kinder mit Berührungsängsten, über das Tier, an bislang unbekannte oder abgelehnte Materialien zu gewöhnen.

Entwicklungsförderung an und auf dem Pferd kann die motorischen Fähigkeiten der Kinder positiv unterstützen und fördert die eigene Körperwahrnehmung. Von einem Tier initiierte Handlungen motivieren Kinder häufig zu selbständigen Handlungen und zu neuen Bewegungen.

Im Theorieteil der Diplomarbeit wurde nicht explizit auf die Wirkung von Tieren auf sensomotorische Fähigkeiten eingegangen, da sich der Schwerpunkt der Arbeit mit Kommunikation und Interaktion sowie der Beziehungsgestaltung auseinandersetzt. Es wird dennoch für erforderlich gehalten, Aussagen über den Erfolg der Tiergestützten Arbeit in der Frühförderung auch im Bereich der sensomotorischen Fähigkeiten zu treffen. Die allumfassende Betrachtungsweise entspricht zudem auch dem Grundprinzip der ganzheitlichen Entwicklung des Kindes (vgl. Kapitel 2.1.1).

Hypothese 6: Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung ist nicht immer eine geeignete Methode.

Die Expertinnen waren sich in ihren Aussagen darüber einig, dass die Methode der Tiergestützten Arbeit nur in Absprache mit der Familie eingesetzt werden kann. Erst wenn sich die wichtigsten Bezugspersonen damit einverstanden erklären und dazu bereit sind, sollte mit dem Einsatz der Tiere in der Fördereinheit oder der Entwicklungsförderung an und auf dem Pferd begonnen werden. Des Weiteren muss individuell für jedes Kind entschieden werden, ob die Methode der Tiergestützten Arbeit in Betracht kommt? Häufig sind Kinder mit anderen, ihre Entwicklung betreffenden, Dingen so beschäftigt, dass eine innere Bereitschaft sich auf ein Tier einzulassen, nicht vorhanden ist. Auch der Faktor Alter spielt eine große Rolle. So gab Frau Simon an, dass sie bislang ihre Tiere noch nicht bei Kindern unter einem Jahr eingesetzt habe. Im Allgemeinen sei der Einsatz von Tieren bei Kindern bis zu zwei Jahren sehr sorgfältig auszuwählen, da bei Kindern in dieser Entwicklungsphase das Experimentelle im Vordergrund steht und es daher gilt, Kinder und Tiere vor all zu grobem Handeln zu schützen.

Voraussetzung für die Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung ist der innere Antrieb und die Bereitschaft des Kindes und deren Bezugspersonen, sich auf das Tier als Angebot einzulassen. Beide Interviewpartnerinnen betonten deutlich, dass sie sehr genau `hinsehen`, welche Familie tatsächlich für die Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung in Frage kommt.

Trotz aller Forschungen und Aussagen zur positiven Wirkung von Tieren auf den Menschen (vgl. Kapitel 2.2, 2.3, 2.4, 2.5), erscheint die Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung nicht immer als geeignete Methode. Grundsätzlich sollte vor dem Einsatz der Methode der Tiergestützten Arbeit in der Frühförderung geprüft werden, ob diese für das Kind bzw. für die Familie geeignet ist. Denn nur wenn ein Mensch den Kontakt zum Tier sucht oder zulässt, kann eine positive Wirkung und Entwicklungsförderung mit und durch das Tier erzielt werden.

Zusammenfassung der Auswertung

Ziel der qualitativen Befragung war es, Aussagen zur Durchführung und Wirkung der Tiergestützten Arbeit in der Frühförderung zu bekommen. Die hierzu aufgestellten Hypothesen (vgl. Kapitel 3.2) haben sich bestätigt.

Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung kann nur dann als Methode eingesetzt werden, wenn die mit der Frühförderung beauftragte Fachkraft eine persönliche Affinität zu Tieren mitbringt. Der Einsatz von Tieren in der Frühförderung bedingt gegenüber dem Einsatz von `leblosen` Materialien einen erheblich größeren organisatorischen Aufwand, der letztendlich auch einen erhöhten Zeitaufwand mit sich bringt. Auch der finanzielle Aspekt muss berücksichtigt werden. Abhängig von der Organisationsform der Frühfördereinrichtung, benötigt die Tiergestützte Arbeit als Zusatzangebot in der Frühförderung ein mehr oder minder großes finanzielles Budget.

Die Arbeit mit Tieren in der Frühförderung fördert die Kommunikation und Interaktion der Kinder und damit einhergehend auch die sozial-emotionalen Beziehungen, im wesentlichen mit den Bezugspersonen, aber auch mit dem weiteren persönlichen Umfeld.

Der Ansatz der Tiergestützten Arbeit in der Frühförderung fungiert als alltagsnahes Unterstützungssystem. Kindern und ihren Familien wird es ermöglicht, in ihrem Lebensumfeld einen realen Kontakt mit ihrer natürlichen Umwelt aufzunehmen.

Im Verlauf der Interviews haben sich weitere Aspekte ergeben, nach denen nicht explizit gefragt wurde. Diese haben die Aufstellung zwei weiterer Hypothesen erforderlich gemacht:

- **Hypothese 5:** Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung fördert die sensomotorischen Fähigkeiten der Kinder.
- **Hypothese 6:** Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung ist nicht immer eine geeignete Methode.

Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung fördert demnach nicht nur Kommunikation, Interaktion und die Beziehungsfähigkeit der Kinder, sondern auch die sensomotorischen Fähigkeiten der Kinder. Die Wirkung der Methode der Tiergestützten Arbeit in der Entwicklungsförderung lässt sich nicht auf einen Bereich abgrenzen, sondern spricht die ganzheitliche Förderung der Kinder an.

Erfolge können jedoch nur erzielt werden, wenn eine innere Bereitschaft der Bezugspersonen und vor allem der Kinder besteht, sich auf ein Tier einzulassen. Die positive Wirkung der Tiergestützten Arbeit in der Frühförderung ist demnach nicht allgemeingültig und darf nicht pauschaliert werden, so dass eine individuelle Betrachtungsweise der Familien und vor allem der Kinder im Bezug auf die Auswahl des innovativen Ansatzes der Tiergestützten Arbeit in der Frühförderung erforderlich ist.

Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung entspricht den vier Grundprinzipien der Frühförderung (vgl. Kapitel 2.1.1). Sie fördert das Kind ganzheitlich, orientiert sich sehr stark an der Familie, verhilft durch Stärkung der Kommunikation und Interaktion und der damit verbundenen Förderung der sozial-emotionalen Beziehungen der Kinder, dem Kind, sich sozial zu integrieren. Der Einsatz der Tiere in der Entwicklungsförderung des Kindes beinhaltet sowohl pädagogische als auch therapeutische Aspekte, so dass auch hier der Grundsatz der Interdisziplinarität gegeben ist.

4. PERSPEKTIVISCHE SCHLUSSBETRACHTUNG

4.1 Zusammenfassung

Ausgehend von der These "Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung unterstützt die Kommunikation und Interaktion der Kinder und fördert ihre sozialen und emotionalen Beziehungen" wurden im ersten Teil der Diplomarbeit die theoretischen Aspekte der Frühförderung, die positiven Wirkungsweisen der Mensch-Tier Beziehung und die Bedeutung der Kommunikations- und Interaktionstheorie für die Frühförderung eingehend betrachtet.

Zusammenfassend ergeben sich daraus folgende Resultate:

- Frühförderung, als eine ganzheitliche, familienorientierte, interdisziplinäre Förderung, die zur sozialen Integration des Kindes beiträgt, mit dem Ziel, dem Kind optimale Chancen für die Persönlichkeitsentwicklung, zu selbst bestimmtem Leben und zu gleichberechtigter Teilhabe zu ermöglichen.
- Positive Wirkung eines Tieres auf den Menschen, im speziellen für Kinder, unter dem biologischen, psychologischen und sozialen Aspekt.
- Tiere als Sozialpartner und alltagsnahes Unterstützungssystem.
- Tiere tragen zur Kommunikationsfähigkeit und damit einhergehend auch zur positiven Persönlichkeitsentwicklung von Kindern bei.
- Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung knüpft direkt an Kommunikation und Interaktion der Kinder und deren Bezugspersonen an, unterstützt diese und fördert somit die sozialen und emotionalen Beziehungen.

Die Resultate der theoretischen Voruntersuchungen bestätigten die Ausgangsthese und bilden die Basis für den folgenden empirischen Teil der Diplomarbeit.

Perspektivische Schlussbetrachtung - Zusammenfassung

Der empirische Teil der Arbeit differenziert sich in eine quantitative Befragung, in Form einer telefonischen Kurzbefragung und in eine qualitative Befragung, in Form eines leitfadengestützten Expertinneninterviews.

Das Forschungsinteresse der quantitativen Befragung zielte darauf ab, ob und in welchem Umfang Frühfördereinrichtungen in Hamburg und dem Hamburger Umland tiergestützt arbeiten? Es galt die Versorgungssituation und den generellen Bedarf bzw. ein generelles Interesse an diesem Arbeitsansatz festzustellen.

Die Befragung von fünfzehn Frühfördereinrichtungen in Hamburg und dem Hamburger Umland ergab, dass keine Einrichtung tiergestützt arbeitet, jedoch elf der befragten Einrichtungen ein Interesse an diesem Ansatz bekunden. Des Weiteren äußerten einige der Befragten Bedenken bei der Umsetzung der Methode der Tiergestützten Arbeit. Besonders hingewiesen wurde auf organisatorische Schwierigkeiten im Ablauf der Förderung, der Tierversorgung sowie auf den zeitlichen und finanziellen Aspekt.

Die Ergebnisse der quantitativen Befragung dienten als Vorarbeit für die qualitative Befragung. Sie wurden anschließend in dem Interviewleitfaden der Expertinneninterviews berücksichtigt.

Die Expertinneninterviews wurden mit zwei Mitarbeiterinnen von Frühfördereinrichtungen geführt, die die Tiergestützte Arbeit als Methode in die Frühförderung integriert haben.

Ziel der qualitativen Befragung war es Aussagen zu erhalten:

- Zur Durchführung der Methode Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung.
- Zur Wirksamkeit der Tiergestützten Arbeit in der Frühförderung.

Die vorab aufgestellten und nach Abschluss des Interviews erweiterten Hypothesen zur Durchführung und Wirkung der Tiergestützten Arbeit in der Frühförderung haben sich bestätigt. Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung fördert Kommunikation, Interaktion und die Beziehungsfähigkeit der Kinder sowie ihre sensomotorischen Fähigkeiten. Es ist ein ganzheitlicher Ansatz, der den vier Grundprinzipien der Frühförderung entspricht. Die Durchführung der Frühförderung mit dem Einsatz von Tieren ist mit organisatorischem,

finanziellem und zeitlichem Mehraufwand verbunden, der jedoch bei persönlicher Affinität der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu Tieren als unerheblich und beherrschbar erscheint.

Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung als innovativer Ansatz ist eine erfolgreiche Methode zur Entwicklungsförderung von Kindern. Voraussetzung ist eine persönliche Affinität der Fachkräfte zu Tieren und die innere Bereitschaft der Bezugspersonen, sich auf die Arbeit mit dem `Medium` Tier einzulassen.

4.2 Perspektiven für den innovativen Ansatz der Tiergestützten Arbeit in der Frühförderung

Besonders im Hinblick auf derzeitige politische Vorgaben in sozialen Arbeitsfeldern allgemein und in der Frühförderung insbesondere, scheint der Blick der Frühfördereinrichtungen in erster Linie auf die Frage gerichtet, wie wird die Frühförderung in Zukunft generell finanziert? Wie lässt es sich vereinbaren, mit häufig unklarer oder geringerer finanzieller Unterstützung der Frühfördereinrichtungen durch die Behörden, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen adäquat zu bezahlen und gleichzeitig den betreffenden Familien eine qualitativ hochwertige Leistung anzubieten? Es fehlt häufig die Bereitschaft sich mit innovativen Ansätzen auseinander zu setzen, da die Einführung von etwas Neuem mit einem organisatorischen und damit einhergehend auch mit einem zeitlichen Mehraufwand verbunden ist.

Die Forschungsergebnisse zur Menschen-Tier Beziehung bestätigen den positiven Effekt der Wirkung des Tieres auf den Menschen. Diese und die in der qualitativen Befragung herausgestellten positiven Wirkungen und Erfolge der Tiergestützten Arbeit in der Frühförderung sprechen für die Integration des innovativen Ansatzes der Tiergestützten Arbeit in der Frühförderung.

Ermutigend ist meines Erachtens auch die Tatsache, dass es zum einen Frühfördereinrichtungen gibt, die den Ansatz tatsächlich in den Alltag der Frühförderung

integriert haben und andererseits die Gegebenheit, dass ein grundsätzliches Interesse an der Thematik Kind und Tier als gemeinsames Erleben in den befragten Frühfördereinrichtungen in Hamburg und dem Hamburger Umland besteht. Schwieriger erscheint die tatsächliche Auseinandersetzung von Seiten der interessierten Einrichtungen mit der Einführung dieser innovativen Methode sowie deren Umsetzung.

4.2.1 Organisatorische Rahmenbedingungen

Voraussetzungen für den Einsatz von Tieren in der Frühförderung ist das Schaffen von geeigneten Rahmenbedingungen für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die Familien und die Tiere.

Ein besonderer Augenmerk sollte hier auf Fragen der Hygiene und gesundheitlicher Faktoren gelegt werden. Diesbezüglich sollte vorab eine Beratung und Aufklärung der Familien stattfinden, wobei gesundheitliche Ausschlussgründe, wie z.B. Tierhaarallergien einzelner Familienmitglieder und Hygienefragen thematisiert werden sollten. Zur Absicherung der Frühfördereinrichtungen und der einzelnen Fachkräfte, vor allem aus haftungsrechtlichen Gründen, sollten die Familien eine schriftliche Einverständniserklärung zur Tiergestützten Arbeit in der Frühförderung mit ihrem Kind abgeben. Des Weiteren sollte ein Hygieneplan erstellt werden, mit dem Ziel, das Risiko einer möglichen Infektionsübertragung vom Tier auf den Menschen und umgekehrt zu minimieren.

Die Auswahl der Tiere ist von unterschiedlichen Faktoren abhängig. Zum einen von der Frage, ob es sich um eigene Tiere der Fachkraft handelt, oder um eigens für die Frühförderung angeschaffte Tiere des Trägers. In beiden Fällen ist die artgerechte Haltung der Tiere zu beachten, die mitunter auch von der Standortfrage der Frühfördereinrichtung bzw. des Wohnortes der Fachkraft abhängig gemacht werden kann. Speziell die artgerechte Haltung von Groß- und Nutztieren, wie z.B. Pferden, Eseln, Schweinen, Schafen, Ziegen usw., ist wohl eher in ländlichen Bereichen realisierbar. Die artgerechte Haltung von Kleintieren ist hingegen auch in Räumlichkeiten oder Kleingärten innerhalb einer Stadt durchführbar.

Die Finanzierung der Tiergestützten Arbeit in der Frühförderung ist auf verschiedenen Ebenen denkbar und realisierbar: Eigene finanzielle Mittel des Trägers, Spenden, Patenschaften durch Dritte, Eigenfinanzierung der Fachkräfte, Eigenfinanzierung der Eltern usw. Auch hier sind der Kreativität der Frühfördereinrichtungen keine Grenzen gesetzt.

4.2.2 Möglichkeiten der Integration des innovativen Ansatzes der Tiergestützten Arbeit in der Frühförderung

Bei vorliegender Bereitschaft der Frühfördereinrichtungen und deren Fachkräfte sowie den sogenannten Frühförderfamilien sind beim Einsatz von Tieren in der Frühförderung keine starren Grenzen gesetzt, sondern Phantasie und Kreativität der jeweilig Beteiligten gefragt. Dabei gilt es selbstverständlich die eigenen Grenzen der Kinder, deren Bezugspersonen, der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und der Tiere (im Rahmen des Tierschutzes) wahrzunehmen und zu beachten, damit diese Methode nicht eine Überforderung der Beteiligten darstellt.

Im folgenden werden drei Möglichkeiten der Tiergestützten Arbeit in der Frühförderung vorgestellt, wobei ausschließlich die organisatorische Umsetzung der Methode betrachtet wird. Auf Förderziele, Wirkungsweisen und Grenzen der Tiergestützten Arbeit in der Frühförderung wird nicht mehr explizit eingegangen, da diese bereits in den vorangestellten Kapiteln eingehend betrachtet wurden.

4.2.2.1 Der Einsatz von Tieren in der mobilen Frühförderung

Der Einsatz von Tieren in der mobilen Frühförderung bietet die Möglichkeit, Tiere direkt in das häusliche Umfeld der Familien zu integrieren. Damit ist zum einen der Einsatz von Kleintieren (wie z.B. Kaninchen, Meerschweinchen, Hunde,...) in den Räumlichkeiten der Familien und zum anderen der Einsatz von Großtieren (Esel, Schafe, Schweine,...) in der direkten häuslichen Umgebung, wie z.B. eigener Garten, Grünflächen usw. gemeint. Die Integration in das häusliche Umfeld hat insbesondere für Kinder den Vorteil, dass sie die

Chance bekommen, das Tier in einer bekannten und vertrauten Umgebung zu erleben, ohne sich dafür auf ein neues Umfeld einlassen zu müssen.

Speziell bei Kindern, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, oder auch bei Kindern jüngeren Alters, dürfte der häusliche Aspekt eine übergeordnete Rolle einnehmen, der den Erfolg der Frühfördereinheit maßgeblich beeinflussen kann. Für die Bezugspersonen erscheint diese doch sehr alltagsnahe Unterstützung ebenso eine Erleichterung, da häufig mit Anstrengung und Aufwand verbundene Fahrtzeiten entfallen und sie in der gewohnten Umgebung ihre Kinder im Kontakt mit dem Tier erleben dürfen. Wie im Kapitel 3.2.3 bereits erwähnt, bringt die Anwesenheit eines Tieres eine ruhige, entspannte und vor allem vertraute Atmosphäre mit sich.

4.2.2.2 Der Einsatz von Tieren in der ambulanten Frühförderung

Die ambulante Frühförderung als wohnortnahes Angebot bietet die Möglichkeit, Tiere in der Frühfördereinrichtung zu integrieren. Dabei können eigene Tiere der Fachkräfte oder aber eigens für die Frühförderung angeschaffte Tiere des Trägers zum Einsatz kommen.

Die zweite Variante hätte den Vorteil, dass mehreren Fachkräften der Zugang zum Tier ermöglicht wird und sie die tiergestützte Methode in der Frühförderung einsetzen können.

Ein größerer Personenkreis von Frühförderfamilien könnte so angesprochen werden und von dem Angebot profitieren. Für die Familien stellt die Frühfördereinrichtung häufig einen alltagsnahen Bezugspunkt dar. Kinder erleben diesen regelmäßigen Bezugspunkt als etwas Wiederkehrendes, etwas Vertrautes. Der Einsatz von Tieren in dieser vertrauten Umgebung bietet den Kindern die Gelegenheit, das Tier zu erleben, eine Beziehung mit ihm einzugehen und den Bezugspersonen die Chance, ihre Kinder in Interaktion mit dem Tier wahrzunehmen.

4.2.2.3 Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung als Kooperation

Sowohl für mobil als auch für ambulant arbeitende Frühfördereinrichtungen besteht die Möglichkeit, Kooperationen mit Tierprojekten oder Tierinstitutionen einzugehen. Kooperationspartner könnten Reitställe, Bauernhöfe, Wildparks, Zoos, Tierheime usw. sein. Die Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung könnte sowohl mit einzelnen Kindern als auch mit Gruppen durchgeführt werden. Um die Entwicklung der Kinder wirkungsvoll zu fördern, ist eine konstante Begegnung mit dem Tier in der jeweilig entsprechenden Kooperationsform wichtig. Für das Kind ist ein vertrautes und verlässliches Umfeld die Basis, die es benötigt, um mit dem Tier eine Beziehung aufzubauen, um sich in der Interaktion mit dem Tier entsprechend weiterentwickeln zu können (vgl. Kapitel 2.1.3.1).

Für die Fachkräfte sollte die Vertrautheit mit dem Tier ebenfalls Voraussetzung sein, um zum einen eine entwicklungsfördernde Arbeit an den Kindern leisten zu können und zum anderen, um dem Schutz der Kinder und der Tiere gerecht zu werden.

Das bedeutet jedoch nicht, dass es sich bei den Kooperationsformen um professionelle Einrichtungen handeln muss. Wichtig ist es, den Kindern Zugang und Kontakt zu Tieren zu ermöglichen. Diese Kontaktaufnahme kann z.B. auch mit Tieren aus der Nachbarschaft erfolgen.

Die Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung mit professionellen Institutionen oder Tierprojekten als Kooperationspartnern bietet für die Einrichtungen den Vorteil, Zeit und Kosten relativ genau kalkulieren zu können. Die Versorgung, die Pflege und die Kosten für die Tiere liegen in der Verantwortung der Kooperationspartner. Die Frühfördereinrichtungen können das regelmäßige Angebot der Tiergestützten Arbeit mit in die Wochenplanung aufnehmen und die Finanzierung dieses Angebots planen, da in der Regel keine außergewöhnlichen Zusatzkosten entstehen. Im weiteren ist davon auszugehen, dass professionelle Kooperationspartner über ein entsprechendes Fachwissen verfügen und den Fachkräften der Frühförderung beratend zur Seite stehen.

Perspektivische Schlussbetrachtung - Perspektiven

Vorstellbar wäre auch, ein Tierprojekt mit Haus- und Nutztieren zu gründen. Tiergestützte Arbeit in der Frühförderung als innovativen Ansatz könnte sodann mobil als auch ambulant angeboten werden. Gleichzeitig bestünde die Möglichkeit, anderen Frühfördereinrichtungen als Kooperationspartner zur Verfügung zu stehen. Die Kooperation bräuchte sich nicht nur auf das Angebot der mobilen und ambulanten Frühförderung zu beschränken. Es wäre auch denkbar, Beratung zur Einführung und zum Einsatz Tiergestützter Arbeit in der Frühförderung anzubieten.

Glossar

Apathie: Gleichgültigkeit, Teilnahmslosigkeit, Nicht-Ansprechbarkeit, Abgestumpftheit.

Beziehung: Bestimmte Verbindungen zwischen Personen.

Bindung: Besondere Beziehungsformen zwischen zwei oder mehr Individuen.

Didaktik: Lehre vom Lehren und Lernen; Methodik des Unterrichts.

Direktiv: Verhaltensregeln gebend.

Dyade: Paar, Zweiergruppe.

Dyadisches System: Dem Zweiersystem zugeordnet.

Dynamischer Prozess: Ein sich verändernder, entwickelnder Ablauf.

Emotional: Mit Emotionen (Gefühlsbewegungen) verbunden, das Gefühlsleben betreffend.

Ergotherapie: Arbeits- und Beschäftigungstherapie.

Facetten: Teil, Aspekt, Seite von etwas oder jemanden.

Ganzheitlich: Den ganzen Menschen betreffend.

Gestik: Die Bewegung der Hände, Arme, des Körpers mit der sich jedermann zusätzlich zur Sprache ausdrückt.

Hippotherapie: Therapie an und auf dem Pferd.

Impuls: Anregung, Anstoss etwas zu tun.

Inaktivität: Untätigkeit, Gegenteil Aktivität.

Individualität: Persönlichkeit, persönliche Eigenart.

Initiieren: Initiative ergreifen, etwas anregen, veranlassen.

Integration: Eingliedern in eine Ordnung.

Interaktion: In der Psychologie/Soziologie: Wechselbeziehung zwischen Handlungspartnern.

Interdisziplinär: Die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Disziplinen betreffend.

Involvieren: Einschließen; in etwas verwickeln.

Intuition: Eingebung.

Kontingenz: Die Häufigkeit zusammen vorkommender oder sich gleich verhaltender psychischer Merkmale.

Marginal: Am Rande, auf der Grenze liegend; randständig.

Mimik: Mienenspiel, Spiel mit den Gesichtszügen.

Motorik: Gesamtheit der willkürlichen Muskelbewegungen.

Narrativen: In erzählender Form darstellend.

Persistierender: Bestehenbleiben; fort dauern.

Perspektive: Aussicht, Entwicklungsmöglichkeit, Zukunftsausblick.

Perspektivisch: Die Perspektive betreffend.

Physiologisch: Die Lebensvorgänge im Organismus betreffend.

Prävention: Verhütung, Vorbeugung.

Psychologisch: Wissenschaft von den Erscheinungen und Zuständen des bewußten und unbewussten Seelenlebens.

Reduktion: Zurückführung.

Resignation: Aufgabe, Verzicht, Ergebung in das Schicksal.

Segmentieren: Etwas in Teilstücke zerlegen.

Sensibilisiert: Jemanden für etwas empfänglich, aufmerksam machen.

Somatisch: Den Körper betreffend.

Stimmmodulation: Das Anpassen der Stimmlage.

Taktil: Das Tasten, den Tastsinn betreffend.

Transkription: Übertragung in eine andere Schriftform.

Transkribieren: In eine andere Schrift übertragen.

Unterminiert: Untergraben (jemandes Ansehen, Autorität, Position).

Literaturverzeichnis

Bergler, R. (1994): Warum Kinder Tiere brauchen. Freiburg im Breisgau.

Beck-Texte (2003): Bundessozialhilfegesetz, 14. Auflage. München.

Bintig, A. (1988): Behinderte. In: Hörmann, G./Nestmann, F. (Hrsg.), Handbuch der psychosozialen Intervention. Opladen.

Bleidick, U. (1981): Einführung in die Behindertenpädagogik, Bd. 1. Stuttgart.

Bosch, G. (1983): Erlebnis- und Kontaktstörungen bei geistig, seelisch und körperlich behinderten Kinder. In: Färber, H. (Hrsg.), Integrative Therapie mit geistig und psychisch behinderten Kindern und Jugendlichen. Dortmund.

Breitenbach, E./Stumpf, E. (2003): Tiergestützte Therapie mit Delfinen. In: Olbrich, E./Otterstedt, C. (Hrsg.), Menschen brauchen Tiere – Grundlagen der Tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart, S.145-172.

Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung (2003): Frühförderung – Einrichtungen und Stellen der Frühförderung in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn.

Duden (1990): Das Fremdwörterbuch; 5. Auflage. Mannheim/Wien/Zürich.

Forschungskreis Heimtiere in der Gesellschaft 1: Von Menschen und Heimtieren. Hamburg, ohne Jahr.

Forschungskreis Heimtiere in der Gesellschaft 2: Kinder brauchen Tiere. Hamburg, ohne Jahr.

Gelbe Seiten (2004/2005): S.161. Hamburg.

Greiffenhagen, S. (1993): Tiere als Therapie – Neue Wege in Erziehung und Heilung. München.

Hensle, U./Vernooij, M.A. (2000): Einführung in die Arbeit mit behinderten Menschen I, 6. Auflage. Wiebelsheim.

Institut für soziales Lernen mit Tieren (2004): Flyer zur Kurzzeittherapie mit Haus- und Nutztieren.

Kuhnert, K. (2001): Das Geschenk der Delphine. München.

Ludwig, C. (2000): Kinder brauchen Tiere – Informationen, Tipps und Geschichten von der Schwangerschaft bis zur Schulzeit. Köln.

Moser, H. (1995): Grundlagen der Praxisforschung. Freiburg im Breisgau.

Moser, H. (1998): Instrumentenkoffer für den Praxisforscher; 2. erweiterte Auflage. Freiburg im Breisgau.

Olbrich, E. (2003): Kommunikation zwischen Mensch und Tier. In: Olbrich, E./Otterstedt, C. (Hrsg.), Menschen brauchen Tiere – Grundlagen der Tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart, S. 84-105.

Otterstedt, C. (2001): Tiere als therapeutische Begleiter. Gesundheit und Lebensfreude durch Tiere – eine praktische Anleitung. Stuttgart.

Otterstedt, C. (2003): Tiergestützte Therapie und tiergestützte Pädagogik: Positionierung eines interdisziplinären Arbeitsfeldes. Kultur- und religionsphilosophische Gedanken zur Mensch – Tier – Beziehung. In: Olbrich, E./Otterstedt, C. (Hrsg.), Menschen brauchen Tiere – Grundlagen der Tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart, S. 15-31.

Papousek, H.(1977): Entwicklung der Lernfähigkeit im Säuglingsalter. In: Nissen, G. (Hrsg.), Intelligenz, Lernen und Lernstörungen, S.75-93. Berlin, Heidelberg, New York.

Sarimski, K. (1986): Interaktion mit behinderten Kleinkindern. Entwicklung und Störung früher Interaktionsprozesse. München.

Sarimski, K. (1997): Prävention von sozialen Entwicklungsauffälligkeiten bei frühgeborenen Kindern durch frühe interaktionsorientierte Elternberatung. In: Leyendecker, C./Horstmann, T. (Hrsg.): Frühförderung und Frühbehandlung: wissenschaftliche Grundlagen, praxisorientierte Ansätze und Perspektiven interdisziplinärer Zusammenarbeit, S. 259-271. Heidelberg.

Sarimski, K. (2001): Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung. Göttingen.

Simantke, C./Stephan, I. (2003): Der Einsatz von Nutztieren im (sonder-)pädagogischen Arbeitsfeld. In: Olbrich, E./Otterstedt, C. (Hrsg.), Menschen brauchen Tiere – Grundlagen der Tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart, S. 296-303.

Sohns, A. (2000): Frühförderung entwicklungsauffälliger Kinder in Deutschland – Handbuch der fachlichen und organisatorischen Grundlagen. Weinheim/Basel.

Speck, O. (1977): Frühförderung entwicklungsgefährdeter Kinder. München, Basel.

Speck, O. (1985): Spezielle Frühförderung – Basale Hilfe beim Lebensstart unter kritischen Bedingungen. Frühförderung interdisziplinär 4 (2), S. 49-57.

Tausch, R./Tausch, A.-M. (1998): Erziehungspsychologie, 11. korrigierte Auflage. Göttingen, Bern, Toronto, Seattle.

Thurmair, M./Naggl, M.(2000): Praxis der Frühförderung – Eine Einführung in ein interdisziplinäres Arbeitsfeld. München/Basel.

Tratzki, S. (2002): Pendeln zwischen zwei Welten – Hörende Kinder gehörloser Eltern. Hamburg.

Watzlawick, P./Beavin, J.-H./Jackson, D.-D. (2000): Menschliche Kommunikation – Formen, Störungen, Paradoxien. 10. unveränderte Auflage. Bern/Göttingen/Toronto/Seattle.

Weiss, H. (2002): Was wirkt in der Frühförderung? Eine Analyse aus einem pädagogischen Blickwinkel. Frühförderung interdisziplinär 21, S. 74-87.

Literatur aus dem Internet

Breitenbach, E./Hofmann, P. (1999): Die Delfintherapie – ein neuer Therapieansatz für Kinder mit Behinderungen? Unveröffentlichtes Manuskript, Universität Würzburg, S.1-9.
<http://www.uni-wuerzburg.de/sopaed1/breitenbach/delfin/ansatz.htm>, Stand 02.05.04.

Olbrich, E. (1998): Tiere in der Therapie. Zur Basis einer Beziehung und ihrer Erklärung. Vortrag 1998, S.1-34.
<http://www.tiergestuetzte-therapie.de/texte/referate/olbrich/olbrich1.htm>, Stand 23.08.2004.

SGB XII (2005): Sozialhilfe – Sechstes Kapitel – Eingliederungshilfe für behinderte Menschen, §§ 53, 54 SGB XII.
http://www.bmgs.bund.de/download/gesetze_web/sgb12/sgb12x053.htm, Stand 14.01.2005.
http://www.bmgs.bund.de/download/gesetze_web/sgb12/sgb12x054.htm, Stand 14.01.2005.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass die hier vorliegende Diplomarbeit von mir selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt wurde. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen entnommen sind, sind als solche kenntlich gemacht.

Hamburg, den 08.02.2005

Iris Säger